

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

265 (15.11.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen.
Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadt-
bereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt
10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Dubs, Durlach, Mittelstr. 6.
Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigenberechnung: Die halbbaltene Millimeterzeile
8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigen-
annahme tags zuvor nachm. 4 Uhr für dringliche Familien-
anzeigen am Erscheinungstag 1/2 Uhr vorm. Für Blaupor-
tschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen
werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine
Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr 265

Montag, den 15. November 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Reichstag wurden eine Reihe Wirtschaftsverträge und das Gesetz über die Krisenfürsorge für Erwerbslose angenommen.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages behandelte das Saarabkommen und will sich in der nächsten Sitzung mit der Militärkontrolle befassen.

Der Reichstanzler verhandelte mit den Gewerkschaften über die Arbeitszeitfrage und erstattete dem Reichspräsidenten Bericht.

Der neu gewählte sächsische Landtag ist für Donnerstag, den 25. November, einberufen worden.

Die portugiesische Regierung bereitet eine neue Verfassung vor, die in Einklang mit der Tradition und der gesellschaftlichen Entwicklung des Landes stehen soll.

Deutscher Reichstag

Berlin, 13. Nov.

Am Samstag stand die zweite Lesung des Handelsvertrages mit der Schweiz auf der Tagesordnung.

Abg. Febr. von Stauffenberg (Dn.) berichtet über die Verhandlungen des Handelspolitischen Ausschusses. Der Ausschuss hat den Vertrag mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Volkischen, die Deutschnationalen, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Bayer. Volkspartei und die Kommunisten.

Abg. Weisinghaus (D. Vo.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde trotz mancher Bedenken. Der Vertrag werde leider schädlich für die Eisenerzindustrie im Plauerer Bezirk sein.

Abg. Hörnle (Komm.) lehnt den Vertrag ab.

Abg. Brodau (Dem.) hebt hervor, daß durch den Vertrag die Interessen der vorläufigen Spitzenindustrie stark berührt würden. Bei weiteren Verhandlungen müssen Zölle erreicht werden, deren Höhe der letzten Spitzenindustrie das Bestehen sichert.

Abg. Dr. Kademacher (Dn.) richtet an die deutschen Frauen den Appell, nur deutsche Spitzen zu tragen, die den ausländischen nicht nachgeben. Ein Teil der deutschnationalen Fraktion werde gegen den Vertrag stimmen.

Abg. Raue (Bayer. Vo.) lehnt den Vertrag ab, weil er die Hartkieserzeugung schädliche. Der Vertrag wurde darauf in 2. und 3. Lesung mit Inanspruchnahme angenommen.

Ohne Aussprache angenommen wurde die Vereinbarung mit Frankreich über den Warenverkehr zwischen Deutschland und dem Saarbezugsgebiet.

Es folgt die zweite Beratung des vorläufigen Handelsabkommens mit Frankreich. Der Auswärtige Ausschuss ersucht die Reichsregierung, durch Verhandlungen mit der französischen Regierung die gleiche Behandlung der deutschen Reichsannektionen wie der Angehörigen der anderen Völkerbundmitglieder in Bezug auf Einreise, Niederlassung, Landwerb und sonstige wirtschaftliche Betätigung in den französischen Mandatsgebieten, wie sie in den vom Völkerbund genehmigten Mandaten niedergelegt ist, sicherzustellen und ebenso den Wegfall aller noch gegen deutsche Reichsannektionen in sonstigen Gebieten bestehenden Ausnahmestimmungen herbeizuführen, sowie auf baldige Beilegung der Erhebung der zehrentenigen Reparationsabgabe in Frankreich zu dringen und keinen endgültigen Handelsvertrag abzuschließen, ohne daß dieses Ziel vorher erreicht ist.

Abg. Reichert (Dn.) stimmt dem Antrag des Ausschusses zu, lehnt den Vertrag mit der Schweiz jedoch ab.

Abg. Stöcker (Komm.) spricht sich ebenfalls gegen den Vertrag aus, ebenso Abg. Haas (Dn.), der schwere Schädigungen für den deutschen Weinbau befürchtet. Der Vertrag wird dann in 2. und 3. Lesung angenommen. Ebenfalls angenommen wird das Luftverkehrsabkommen mit Frankreich und Belgien.

Es folgt dann die zweite Beratung des Gesetzesentwurfes über eine Krisenfürsorge für Erwerbslose.

Abg. Hoch (Sos.) gibt eine Erklärung ab, wonach die sozialdemokratische Fraktion sich ständig bemühe, die Erwerbslosenfürsorge zu verbessern. Leider sei es nicht gelungen, Arbeiter- und Regierungsparteien für die Verlängerung der Besuchsdauer und ihre Ausdehnung auf die Ausgesteuerten zu gewinnen. Deshalb sei nichts anderes übrig geblieben als eine Verständigung mit den Regierungsparteien, um auf dem Boden der Krisenfürsorge möglichst viel für die Ausgesteuerten zu erreichen.

Abg. Kademacher (Dn.) verlangt eine Staffelung nach Lohnklassen.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) lehnt die Vorlage als unzulänglich ab. Die deutschnationalen und kommunistischen Änderungsanträge werden dann abgelehnt. Die Vorlage selbst wird in 2. und 3. Lesung gegen Deutschnationale, Volkische und Kommunisten angenommen.

Ohne Aussprache stimmt der Reichstag dem Antrag des Geschäftsausschusses zu, wonach das vor dem Reichsgericht schwebende Verfahren gegen die kommunistischen Abgeordneten Stöcker, Aden, Kemmele, Hedert, Hörnle und Pfeiffer wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens im Spätherbst 1923 bis zu den im Sommer 1927 eintretenden Ferien des Reichstages einzustellen ist. Die innenpolitische Aussprache wird darauf fortgesetzt.

Das Reich braucht Geld

Aus dem Reichstag wird den Blättern geschrieben:

Die dieser Tage in den parlamentarischen Körperschaften erfolgte Feststellung, daß das Reich insgesamt nunmehr

einem Anleihebedarf von nahezu einer Milliarde Goldmark gegenübersteht, hat vielfach überrascht. Dieser Bedarf setzt sich zusammen aus nicht weniger als 800 Millionen Reichsmark, die an Nachforderungen allein für die allgemeine Reichsverwaltung für das kommende Rechnungsjahr 1926 gestellt werden. Dazu kommen 300 Millionen Mark, die schon gemäß früherer Beschlüsse des Reichstages in Anleihen übernommen werden sollten. Dabei sind aber nicht diejenigen Beträge einbegriffen, die sich jetzt auf Grund der Neuregelung der Erwerbslosenfrage an Reichsausgaben ergeben.

Unter den Mehrausgaben erscheinen 60 Millionen Mark für Arbeitsvermittlung und Erwerbslosenfürsorge, und zwar ohne die neubewilligten Gelder, ferner 11 Millionen Mark für Luft- und Kraftfahrwesen, 3 Millionen an Ausgaben für die am 1. April 1921 auf das Reich übernommenen Wasserstraßen, 32 Millionen aus Anlaß der Ablösung der Markanleihe des Reiches, 20 Millionen für polizeilichen Schutz, 10,5 Millionen für die Bedürfnisse des Ministeriums für die besetzten Gebiete und über 42 Millionen für das Reichsministerium des Innern. Davon sind allein 32 Millionen für besondere Maßnahmen zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung der östlichen Grenzgebiete Preußens neu eingelegt. Die Notlage dieser Gebiete macht die sofortige Hergabe von Reichsmitteln für die bezeichneten Ausgaben notwendig. 7 Millionen mußten neu aufgewandt werden zur Vinderung von Hochwasserständen im Sommer 1926. Diese Reichsbeiträge ist auch nur als Vinderung der ersten dringenden Not anzusehen. Die Durchführung des Volksentscheides über die Enteignung der Gütervermögen, kostete das Reich 2,2 Millionen Mark. Die Mehrausgaben für das besetzte Gebiet legten sich zusammen aus 5 Millionen für laufende Unterstützung der Franzosenempfangen an der Saargrenze, 3 Millionen zur Durchführung einer Kreditaktion für Landwirtschaft, Handwerk und Kleingewerbe im Saargrenzgebiet, eine Million für kulturelle Fürsorge im besetzten Gebiet, 1,5 Millionen als Abgeltung von Schäden und Hilfsmaßnahmen in besonderen Notfällen.

Ueber die Art und Form der Deckung der Mehrausgaben sind Beschlüsse seitens der Reichsregierung noch nicht gefaßt. Es wird auch von dem Ergebnis der Fühlungnahme mit den Parteien abhängen, ob und in welcher Form die Reichsregierung zur Durchführung einer inneren Reichsanleihe kommen wird, die sich aber nach Lage der Dinge kaum mehr vermeiden lassen dürfte.

Die Vereinfachung beim Reichsfinanzministerium

Der Reichsfinanzminister hat dem Reichstag eine Denkschrift zugehen lassen, die die Umbildung des Reichsfinanzministeriums zum Gegenstand hat. Wie der Reichsfinanzminister ausführt, ist es ihm durch Vereinfachung der Organisation gelungen, 60 Beamte einzusparen, nämlich einen Staatssekretär, einen Ministerialdirektor, 5 Dirigenten, 7 Ministerialräte und 46 Beamte der Gruppe 12-3. Von diesen 60 Beamten sind 27 wieder in planmäßige Stellen bei verschiedenen dem Reichsministerium nachgeordneten Behörden verlegt worden.

Der Fall Garibaldi

Der Name Garibaldi, durch den italienischen Freiheitskämpfer zu Ehren gebracht, hatte einen guten Klang, selbst in Deutschland, obwohl Giuseppe Garibaldi mit seinen beiden Söhnen und mehreren Tausend Anhängern im Kriege von 1870/71 den Franzosen zu Hilfe kam, obwohl zu Beginn des letzten Krieges seine Enkel, an die Tradition ihres Geschlechtes anknüpfend, mit einer feinen Gruppe freiwilliger Italiener in den Argonen gegen die Deutschen standen, noch ehe die Italiener ersichtlich daran dachten, sich auf die Seite unserer Feinde zu schlagen. Heute ist der Name beschmutzt durch Garibaldi, auf den keine andere Bezeichnung paßt, als die eines bedenkenlosen Schurken. Als Gegner des Faschismus gab sich Ricciotti Garibaldi aus und lebte doch noch heimlichen Gelde der Faschisten in der Geburtsstadt seines Großvaters, Nizza. Um nur ein einziges aus der Fülle seiner Verbrechen, nur eine einzige aus der Menge seiner Dummheiten zu nennen: Den jugendlichen, ihn ohne Sinn und Maß verehrenden Scivoli, einen Angestellten im Geschäft seines Bruders, wollte er zum Attentat auf Mussolini verleiten, indem er ihm das Attentat Lucretis, der eine Bombe gegen den Wagen Mussolinis geschleudert hatte, als Vorbild einer Helventat hinstellte, wobei er natürlich verschwie, daß er von dem Attentat dieses armen Verführten vorher gewußt hatte. Hören wir die Worte, die Scivoli zu Garibaldi sagte, als er ihm nach seiner Entlassung gegnübergestellt wurde: „Wie erklären Sie, daß Sie mich veranlaßt haben, mehrere Male das italienische Konsulat in Nizza wegen meines Passes zu besuchen? Ich werde Ihnen den Zweck sagen: Meine Feinde sollen mich genau kennen lernen. Für Geld haben Sie sich dazu herbeigelassen, mich auszuliefern, dessen Idol Sie waren.“

Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: Es soll von dem weiten politischen Hintergrund gesprochen werden, auf dem das Spiel zwischen Deutschland, Frankreich und Italien vor sich geht, jenes Spiel zu dreien, das schon manche Jahre währt und das noch immer nicht abgeschlossen ist. Warum, so müssen wir uns fragen, hat Mussolini oder haben die Hintermänner Mussolinis in Frankreich die Attentate bestellt, und warum hat dann Mussolini und die ihm ergebene Presse gegen Frankreich so geschrien, daß heute der Franzose der am wenigsten willkommene Fremde in Italien ist, daß von der ertregten Menge ein Zwischenfall gegen französische Konsulate nach dem anderen hervorgerufen wird? Es genügt wirklich nicht, zur Erklärung zu sagen, daß Attentate den Ruhm Mussolinis erhöhen, oder daß der Duce nach immer neuen Vorwänden sucht, die französische Regierung zu einer härteren Haltung gegen die in Frankreich lebenden italienischen Emigranten zu veranlassen.

Der Grund liegt sicherlich viel tiefer. Italien will von Frankreich Zugeständnisse auf kolonialen Gebieten. Mussolini hat mehr als einmal in Reden, die er in Rom und in den Provinzen gehalten hat, ebenso offen wie feierlich gesagt, daß der Ueberstolz der italienischen Bevölkerung eine Art moralischen Anspruch habe, in jenen Gebieten aufgenommen zu werden, die am Mittelmeer zwar unter französischer Herrschaft stehen, aber von den Franzosen, die sogar im Mutterlande auf den Zugang fremder Arbeiter angewiesen sind, niemals besiedelt werden können. Aber was kann er bieten? Nichts als die Freundschaft und vielleicht noch das Versprechen, mit Frankreich gemeinsam den gefährdeten Anschlag Oesterreichs an Deutschland zu verhindern. Das ist nicht viel für das, was er fordert. Nun gilt es für Mussolini, dieses Angebot der Freundschaft so wertvoll wie möglich zu machen. Es ist bekannt, daß er sich gegen den Abschluß des Locarno-Pactes gesträubt hat, daß er später nur unwillig seine Unterschrift unter die Verträge gesetzt hat, weil es ihm besser in die Rechnung gepaßt hätte, wenn sich Frankreich von Deutschland weiter bedroht gefühlt und auf diese Weise auf die Ausschau nach guten Freunden gedrängt worden wäre. Er verpötte den Völkerbund, weil er es den Franzosen nicht gönnt, sich durch den Völkerbund irgendwie geschützt zu fühlen, und nur aus dem Bestreben, Frankreich zu beunruhigen, ist es doch zu erklären, daß Garibaldi den katalonischen Oberst Marcia unterstülzte, denn Frankreich wäre in keine heidenwürdige Lage gekommen, wenn auch noch die herrschende Partei in Spanien angefangen hätte, sich über Frankreich als den Herd verschwörerischer Antriebe zu empören.



Ricciotti Garibaldi

Aber während das italienische Volk französische Konsulate sahen heruntertreiben, läßt Mussolini vernehmen, daß Frankreich nur ein wenig von dem großen Kolonialgebiet abzugeben habe, daß es doch im Grunde nichts brauche, und er, der Allmächtige in Italien, werde dafür sorgen, daß die Brüderlichkeit der lateinischen Völker wieder aufblühe. So stößt er mit dem nach Rom gekommenen Chefredakteur des Millerandischen Avenir, Bure, das Weinglas an, mit dem Wortführer jener Gruppe, die die Thoiry-Verhandlungen sabotiert und für eine italienisch-französische Entente sich einsetzt, und trinkt auf die engere Annäherung zwischen Frankreich und Italien, auf die „lateinische Union“. Während die italienische Presse gegen Frankreich wütete, drängte er darauf, daß Briand einwillige, mit ihm eine Unterredung zu haben, und sein Pariser Botschafter Avezzana legte Briand in mehreren Unterredungen eine französisch-italienische Verständigung nahe, die, wenn wir englischen Berichten glauben dürfen, darauf hinausläuft, zwischen Frankreich und Italien auf der Grundlage kolonialer Abmachungen eine Entente vorzubereiten, wie sie ähnlich auch durch koloniale Abmachungen im Jahre 1904 zwischen England und Frankreich geschaffen worden ist. Wir zitieren nur eine der hierher gehörenden Pressestimmen, und zwar die des beinahe allen Völkern offenstehenden Journal de Geneve, in dem, wie zur Erinnerung nebenbei bemerkt sei, auch der deutsche Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, seine Meinung einmal kundgegeben hat.

Es gibt in Frankreich Kreise, die es für vorteilhafter halten, die Annäherung an Italien statt Deutschland zu suchen, und sie scheinen auch in dieser Richtung betrieblich zu sein, denn außer Herrn Bure ist auch der Besitzer des Figaro, der Parfümfabrikant Coty, nach Rom gereist und hat am lateinischen Bruder neue Reize entdeckt. Es ließe sich noch manches andere anführen, was die französischen Zeitungen der Linken in dieser Hinsicht berichten, da sie das Treiben ihrer politischen Gegner misstrauisch beobachten. Denn es hätte nur dann einen Sinn für Frankreich, statt der Hilfe und der Versöhnung, die Deutschland bietet, lieber mit Opfern die italienische Freundschaft zu erkaufen, wenn der Gedanke dahinter steckt, die Besetzung hinauszuziehen, die Militärkontrolle des Völkerbundes sehr scharf zu gestalten und schließlich zu einer Politik zurückzukehren, wie sie Poincaré getrieben hat, bevor die letzten Wahlen gegen ihn ausfielen.

Zusammenschluß Asiens?

Im Zusammenhang mit verschiedenen anderen Vorgängen im nahen Osten kommt der Reise des türkischen Außenministers nach Odesa, wo er sich mit dem russischen Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Tschitscherin, getroffen hat, erhöhte Bedeutung zu. Es verlautet bereits, daß die in den letzten Wochen zwischen Moskau und Angora gepflogenen Verhandlungen einer Art russisch-türkischer Interessengemeinschaft führen werden. Bemerkenswert an der Reise nach Odesa ist vor allem die Tatsache, daß sich der persische Gesandte in Angora dem türkischen Außenminister angeschlossen hat. Offenbar läßt das auf eine enge türkisch-persische Zusammenarbeit schließen, die zusammen mit der Fühlungnahme mit Rußland einen entscheidenden Vorstoß gegen die britische Einflußnahme in Persien bedeuten würde, wodurch wiederum der Landweg nach Indien gefährdet wäre. Charakteristisch ist ferner, daß maßgebende türkische Stellen alle diese Nachrichten bestätigen, wenigstens insoweit, daß die asiatischen Völker sich zu verständigen suchten. Da sowohl Rußland wie die Türkei nicht dem Völkerbunde angehören, liegt die Vermutung nahe, daß hier im nahen Osten die Bildung einer neuen Mächtegruppe angebahnt wird, die, wenn sie zustande käme, eine gefährliche Konkurrenz für Genf werden könnte. Im Zusammenhang mit diesen Bestrebungen wird übrigens auch China genannt, dessen Ambitionen in Genf ja seit jeher nicht allzuviel Berücksichtigung gefunden haben. Die europäische Diplomatie wird gut tun, ihr Augenmerk sehr sorgfältig auf diese Dinge zu richten, damit sie nicht eines schönen Tages vor einer vollendeten Tatsache steht.

Moskau, 12. Nov. Die Odesaer Zusammenkunft Tschitscherins mit dem türkischen Außenminister Ruschdi bei wurde allenthalben überraschend. Der Vorschlag dazu ging von Seiten der Türken aus. Er erfolgte durch ein Telegramm, das am 9. November früh eintraf. Am Abend reiste Tschitscherin ab, nachdem er den italienischen und den französischen Botschafter empfangen hatte. Ueber die Bedeutung der Zusammenkunft läßt sich sagen, daß im Mittelpunkt der Odesaer Gespräche das Verhalten der Türkei in der Frage ihres Eintrittes in den Völkerbund oder (enger gefaßt und übereinstimmend mit dieser Auffassung) ihr Verhalten zu dem Druck, der sie zum Eintritt bewegen will. Die Gegnerschaft der Sowjetunion gegen den Eintritt der Türkei ist unzweifelhaft. Da auch die Türkei nur höchst ungern sich den Bindungen unterwürfe, die sie bei dem Eintritt auf sich nehmen würde, ist anzunehmen, daß es sich in Odesa nicht nur um die Klärung der gegenseitigen Standpunkte handelt, sondern auch um einen Sondierungsversuch der Türkei, wie weit die Sowjetunion ihr als Stützpunkt dienen kann, falls sie dem Völkerbund fernbleibt. Mit einem Wort: Das Telegramm des Ministers, der Tschitscherin nach Angora eingeladen hat, ist ein Hilferuf. Man muß sich aber daran erinnern, daß auch im Fall des Moskau-Abkommens die Türkei sich nicht in der Lage fühlte, auf Grund der russischen Haltung den Vertrag abzulehnen, so sehr es ihren Wünschen entsprochen hätte, dies im Einverständnis mit der Sowjetunion zu tun. Mehr noch als damals befindet sich die Türkei jetzt in schwieriger Lage. Die Aussprache in Angora mit den Vertretern der souveränen Nachbarn in Boderassen und sogar mit China zeugt die

Richtung ihrer politischen Hoffnungen. Gleichzeitig steht sie sich aber im Feld ihrer eigenen Interessen bedroht, in Syrien, Hedschas, Irak durch die bekannnten an Livorno um anknüpfenden Pläne. Sie befindet sich tatsächlich am Wendepunkt ihrer gesamten Außenpolitik.

Die russische Politik glaubt, in der sie interessierenden Frage der Stellung der Türkei zum Völkerbund, auf eine deutsche Aktion in entgegengesetzter Richtung gestochen zu sein. Es wird behauptet, Deutschland habe der Türkei geraten, in den Völkerbund einzutreten, und bestimmte Gründe für diesen Rat gegeben.

Odesa in italienischer Beleuchtung

Der unmittelbare Abschluß eines Bündnisvertrages zwischen der Türkei und Rußland in Odesa unter eventueller Mitwirkung Persiens und Afghanistans wird von der italienischen Presse nicht tragisch genommen. Der „Secolo“ schreibt dazu: „Tschitscherin hat diesen Plan schon lange gehegt und ihn mit scharfsinniger Systematik durchgeführt, um im Osten allmählich ein Schutz- und Trutzbündnis gegen England zu schaffen, indem er die südasiatischen Völker unter der Obhut Rußlands zu vereinigen sucht. Persien und Afghanistan werden hauptsächlich durch ihren Stolz, eine eigene Politik betreiben zu können, zu einem solchen Bündnis gedrängt, während die Türkei sowohl politische als auch wirtschaftliche Vorteile zu erlangen sucht, um gegen Ueberfälle geschützt zu sein und fremden Beeinflussungen besser widerstehen zu können. Mit diesem Bündnis hoffen Rußland und die Türkei ihre Beziehungen zu den Westmächten neu zu orientieren und ein Gegengewicht zum Völkerbund zu schaffen. Tschitscherin will mit dem neuen Bündnis die Vorherrschaft Englands in Asien bekämpfen, wodurch man zum hergebrachten Kampf zwischen dem russischen und dem englischen Einfluß in Asien zurückkehrt, der vom kommunistischen Regime ebenso, wie seinerzeit vom zaristischen, jäh durchgeführt wird.“

Deutschland.

Parlamentsauslösung in Ungarn?

Berlin, 13. Nov. Die B. Z. meldet aus Budapest, daß der gestrige Ministerrat spät nachts den Beschluß gefaßt hat, daß die Nationalversammlung am Dienstag, den 16. Nov. aufgelöst werde. Der Termin für die Neuwahlen werde auf den 8. und 10. Dezember festgesetzt.

Der Finanzausgleich vor dem Reichskabinett

Berlin, 13. Nov. Wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, hat das Reichskabinett den von dem Reichsminister der Finanzen vorgelegten Gesetzentwurf über den provisorischen Finanzausgleich verabschiedet. Wie verlautet, sieht der Entwurf u. a. vor, daß der umstrittene Paragraph 35 des bisherigen Finanzausgleiches noch bis zum 31. März 1928 bestehen bleibt.

Verhandlungen über das Gesetz gegen Schmutz und Schund

Berlin, 13. Nov. Nach dem „Berliner Tageblatt“ verhandelte Reichsinnenminister Dr. Kütz mit den Vertretern sämtlicher nichtsozialistischer Fraktionen, also von Deutschen bis zu den Demokraten über die bevorstehende Beratung des Gesetzes gegen Schmutz und Schund, um eine Klärung herbeizuführen.

Auswärtiger Ausschuß des Reichstages

Berlin, 13. Nov. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages überwiegt nach einer Begründung durch den Ministerialdirektor Pöffe den Gesetzentwurf über die Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich über den Austausch von Erzeugnissen einiger deutscher und saarländischer Industrien (zweites Saarabkommen) ohne Aussprache dem Handelspolitischen Ausschuß. Die nächste Sitzung des Auswärtigen Ausschusses soll am Montag, den 22. Nov. mit der Tagesordnung: Militärkontrolle, Schiedsverträge und politische Fragen stattfinden.

Besprechungen über die Arbeitszeitfrage

Berlin, 13. Nov. Samstag fand eine Aussprache des Reichstages mit den Vertretern der Gewerkschaften unter Beteiligung der Reichsminister Dr. Brauns, Dr. Curtius und Haslunde über die Arbeitszeitfrage statt. Im Verlaufe dieser Aussprache wurde seitens der Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen zum Ausdruck gebracht, daß sie

nach eingehender Prüfung aller Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft zu der Forderung einer Durchführung des Achtstundentages, namentlich aber der Bekämpfung des Ueberstundenmißbrauchs kommen müßten, um eine fühlbare Verminderung der Arbeitslosigkeit zu erreichen.

Dr. Luppe über den deutschen Einheitsstaat

München, 13. Nov. In einer vom Reichsbanner veranstalteten Versammlung sprach der Münchener Oberbürgermeister Dr. Luppe über die Republik. Dr. Luppe erklärte sich für den deutschen Einheitsstaat, betonte aber, daß sich dieser planmäßig entwickeln müsse und nicht durch eine finanzielle Erdrosselung und Aushungerung der Länder herbeigeführt werden dürfe. Im ganzen Reich sei keine einzige Partei, die daran denke, den Ländern die Finanzhoheit wiederzugeben. Es sei geradezu widersinnig, wenn angesichts der vorhandenen Reichsregierung eigene Länderministerien unterhalten werden und die Länderparlamente weiter leeres Straß dreieken.

Ausland.

Vertrauensvotum für Poincaré

Paris, 13. Nov. Die Kammer hat mit 365 gegen 207 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. Erst nach der Erledigung des Budgets werden die Interpellationen zur Sprache kommen.

Das Vertrauensvotum liefert nach der hier allgemein verbreiteten Ansicht den Beweis, daß die Regierung Poincaré auf festen Füßen steht, zum mindesten solange es Poincaré auch weiterhin gelingt, eine öffentliche Debatte über die Räumung des Rheinlandes, die Schuldenfrage und das Stabilisierungsprogramm des Französischen hinauszuwickeln. Deshalb geht man in der Presse bei der Bewertung des Erfolges Poincarés nur vorzüglich vor und läßt durchblicken, daß Poincaré die bedeutende Mehrheit nur erhielt, weil er die Vertrauensfrage stellte.

Faschistische Ausschreitungen in Italien

Paris, 13. Nov. Wie der linksstehende „Devoir“ berichtet, ist es in den letzten Tagen in ganz Italien zu zahlreichen faschistischen Terrorakten und anti-französischen Ausschreitungen gekommen. In Mailand wurde drei Anti-Faschisten ermordet aufgefunden. Die Villa des früheren italienischen Ministers des Auswärtigen, Graf Sforza, der sich hartnäckig weigerte, sich den Faschisten anzuschließen, wurde niedergebrannt.

Polnische Antwortnote zur Regelung der Chorzowfrage

Warschau, 13. Nov. Am Freitag hat die polnische Regierung ihre Antwort auf die deutsche Note in der Chorzowfrage der deutschen Regierung zugehen lassen. Die polnische Regierung erklärt sich in der Note mit der Anregung der deutschen Regierung, eine Konferenz zur Regelung der Chorzowfrage einzuberufen, einverstanden. Sie schlägt jedoch vor, die Konferenz um eine Woche und zwar bis zum 22. November mit dem Tagungsort Berlin zu verschieben.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Ueberschwemmungen in Oberitalien. Infolge des anhaltenden Regens wurde die Straße Triest—Miramare durch einen Erdrutsch verschüttet. Auch auf der Straße Empoli—Siena trat ein Erdrutsch ein. In Bari sind infolge der Ueberschwemmungen 500 Personen obdachlos geworden.

Brandunglück bei Oslo. Bei einem Scheunenbrand in der Nähe von Söndesof kamen zwei Frauen in den Flammen um. 19 Kühe und zahlreiche andere Haustiere verbrannten. Der Schaden wird auf über 100 000 Kronen geschätzt.

Selbstmord einer Watermaroerin. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, ein grauenhaftes Kapitalverbrechen in Rotterdam bei Brüd an der Ruyter aufzuklären. Am Samstag wurde der 84jährige Altkamer Gultaw Schmidt in seiner Wohnung tot aufgefunden. Man nahm sofort an, daß der Greis seines natürlichen Todes gestorben sei und verhaftete seine Tochter, die, wie man im Dorfe wußte, mehrfach ihren großen Vater mißhandelt hatte. Nach längerem Leugnen gestand sie endlich, ihren Vater verprügelt zu haben. Sie wurde festgenommen und hat sich am Freitag im Gerichtsgefängnis Rotterdam erhängt.

(Fortsetzung Seite 4.)

JLSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchardt

1. Kapitel.

In der Altstadtstraße in Berlin steht eine schöne, stilvolle Villa inmitten eines Gartens. Im Sommer rankt sich dichter wilder Wein am Gemäuer empor bis hinauf an das Dach und zwei Kastanienbäume beschatten den glasüberdachten Eingang an der Liebeseite des Hauses.

Jetzt — es ist Mitte November — stehen die Bäume entlaubt und nur an den fahlen Ranken des Weines hängt noch hin und wieder ein braunrotes Blatt als letzte Erinnerung an verschwundene Pracht und Herrlichkeit.

Es war gegen acht Uhr abends und schon völlige Dunkelheit hereingebrochen. Auf der Straße brannten die Glühlampen, aber sie erhellten die von Gärten eingefasste Straße nur mäßig. Vor dem gußeisernen Gittertor, das den Garten der Villa von der Straße trennt, ging schon seit geraumer Zeit ein großer, schlanker, junger Mann auf und ab. Er hatte den Paletotragen zum Schutz gegen den rauhen Nordwind hochgeklappt und den Hut tief in die Stirn gedrückt.

Ab und zu warf er einen Blick nach den hellerleuchteten Fenstern der Villa und jedesmal, wenn er bei seiner Wanderung in die Nähe des Gittertores kam, machte er wenige Schritte davor Halt, horchte und schlich sich dann leise daran vorbei.

Nur nicht den lieben Tanten in die Hände fallen! Das fehlte gerade noch, sich von ihnen festhalten und so spitz fragen zu lassen, ob er mit seiner Braut noch immer archäologische Studien betreibt oder ob diese sich endlich eines Besseren besonnen habe und sich für ihre zukünftigen Hausfrauenpflichten vorbereite.

Wie zumüber ihm diese teils offenen, teils versteckten Anspielungen geworden waren!

Er wußte, daß seine Braut wie er fühlte und daß die Tanten lediglich aus verwandtschaftlichen Rücksichten heute zu einer Tasse Kaffee in der Villa Römer vereinigt waren. Darum hatte er aber die Villa den ganzen Nachmittag über gemieden und jetzt brannte er vor Angebuh, seine Braut, „das arme Opferlamm“, endlich erlöst zu sehen, sie in seine Arme schließen und unbeteiligt von scharfen Späheraugen küssen zu dürfen.

In Erwartung dieses ersehnten Zeitpunktes wurde es ihm so heiß, daß er den Paletot aufknöpfte, den Hut aus der Stirn rückte und sie dem kühlen Winde preisgab. Der Schein der Laterne, die er gerade passierte, fiel auf ihn und zeigte ein jugendlich männliches Antlitz mit geistvollen Zügen, kugelförmigen Augen, gerader Nase und blondem Schnurrbartchen über den Lippen. Die hohe Stirn verriet Verstandes- und Geistesstärke, der ganze Ausdruck des Gesichtes war äußerst sympathisch. Die Haltung, obgleich stolz und sicher, hatte etwas von jener Nachlässigkeit, wie sie gelehrten und berühmten Männern eigen zu sein pflegt.

Und Heinz Wadow war beides, gelehrt und berühmt. Kaum sechszwanzig Jahre alt, hatte er sich schon einen Namen gemacht durch die Herausgabe eines bedeutenden archäologischen Werkes, das in der Gelehrtenwelt viel Aufsehen erregte und wie sprühende Funken zündete. Die baldige Berufung zu einer außerordentlichen Professur war dem jungen Privatdozenten an der Berliner Universität so gut wie sicher und noch zu vielen anderen Hoffnungen berechtigte ihn der außergewöhnliche Erfolg seines Werkes. Eine der schönsten hatte sich bereits erfüllt. Das war der Besitz Ilse Römers, seiner klugen, schönen Braut. Wie hätte er als einfacher Privatgelehrter wagen können, um das schöne, reiche, vielumworbene Mädchen zu werben!

Jetzt konnte er ihr einen Namen bieten, den man mit Stolz und Ehren nannte und bald vielleicht auch eine Stellung. Von der Erlangung der Professur machte er den Termin der Hochzeit abhängig. Er besaß zwar Vermögen, doch dieses reichte nicht aus, einen Hausstand zu gründen und er war zu stolz, um von dem Gelde seiner Frau leben zu sollen.

In Heinz Wadows ganzem Wesen sprach sich nichts von jener trockenen, weltverlorenen Art anderer Gelehrter aus. Vielmehr trugen seine Züge, der Blick seiner Augen den Ausdruck tiefster Leidenschaft und innerer Glut; sie verrieten ein heißes, wallendes Blut, ein Uebermaß an Kraft und Jugendmut, der zum Ausbruch drängt und überschäumend die ganze Welt erobern möchte. Sein ungeduldriges Auf- und Abgehen, seine heißen Blicke nach dem Eingang der Villa bewiesen das zur Genüge.

Doch horch! Anrart nicht die Haustür der Villa, wurden nicht Stimmen laut? — Schnell verbug sich Heinz hinter einer auf der gegenüberliegenden Seite stehenden Liffahsäule und harpte der Dinge, die da kommen sollten.

„Da peilt das doppelt geöffnete Haus zwei Leoparden auf einmal aus“, zitierte er leise für sich, als aus der Tür zwei in kostbare Wintermäntel gekleidete Damen herustraten, die Stufen hinauf und durch den Vorgarten nach der Straße zu schritten. Ihnen folgten in einiger Entfernung noch fünf andere dunkle Gestalten. Jetzt traten sie auf die Straße hinaus und Heinz konnte sie ganz deutlich erkennen. Die beiden Voranschreitenden waren Frau Leonhardt und Frau Hauptmann Römer, denen aus dem Wege zu gehen er ganz besondere Neigung verspürte.

Die beiden bildeten gewissermaßen das Oberhaupt der Verwandtschaft, deren Richterpruch und Meinung sich alle andern beugen mußten, sofern sie sich beugen ließen. Dabei waren sie zwei durchaus verschiedene Naturen. Frau Leonhardt war stets liebenswürdig und zuvorkommend in den Augen und hütete sich auch klugerweise, etwas Nachtteiliges über einen Mitmenschen vor mehreren Zeugen auszusprechen, wurde ihm dafür durch versteckte Anspielungen um so gefährlicher. Sie war sehr weltgewandt und verstand es, überall ihren Vorteil wahrzunehmen und sich in das rechte Licht zu stellen. Frau Hauptmann Römer glich ihr schon im Äußeren nicht. Während Frau Leonhardt groß, stark und wohlgenährt ausah, hatte Frau Römer eine kleine Figur mit hochgezogenen Schultern, hageren, spitzen Gesichtszügen, kleinen Augen, spitzer Nase und schmalen, eingetieften Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

115 Jahre deutsche Turnkunst



Die Urkraft des Germanentums lag von jeher in der Stärke seiner körperlichen Leistungsfähigkeit, die durch Kampf- und Tanzspiele von klein auf gehoben und gefäßt wurde. Reiten, Ringen, Schwimmen, Bogenschießen und Fechten, nicht zu vergessen die Jagd, gehörten von altersher in den Kreis altgermanischer Muskelübungen, wenn auch die männliche Teilhaberschaft daran fast ausschließlich überwog.

Einhundertundfünfzig Jahre sind verstrichen seit der Eröffnung des ersten öffentlichen Turnspielplatzes in der Hasenheide bei Berlin. Es waren oft Jahre harten Kampfes, aber mehr noch schöne Zeiten blühender, glühender Entwicklung. Der „Alte im Barte“ würde — könnte er das ernstbewusste Treiben der heutigen Turnerei sehen — seine helle Freude daran haben und müßte staunen über die hohe Entwicklung, die jene herrliche, von ihm begründete Kunst des Tornare genommen hat.

Bis 1848 zurück reichen die Vereinigungsbestrebungen, die in den ersten deutschen Turnfesten (Koburg 1800, Berlin 1861 und Leipzig 1863) ihren bereiten Ausdruck fanden. In der Spitze des Gründungs-Ausschusses der D. T. stand damals Theodor Georgii, der um die Turnfrage hochverdiente Erlanger Rechtsanwält, bis 1887 ihr Führer mit Leib und Seele. Im gleich hohen Sinne wirkte sein Amtsnachfolger Alfred Maul, ehemals Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Karlsruhe, der bis 1895 an der Spitze der D. T. stand. Unvergessen vor allem bleibt Ferdinand Götz, der Leipziger Turnvater, eifriger und unermüdlichster Verfechter unseres deutschen Volksturnens, in Wort und Schrift (1858—63 Leiter der „Deutschen Turnzeitung“, Verfasser des großen „Handbuchs der deutschen Turnerschaft“ und anderer trefflichen Turnschriften, M. d. R. usw.). Seinem Andenken — er starb als 89-jähriger 1915 — dient die Götz-Stiftung der D. T., deren Sitz das ehemalige Heim des Altherren in Lindenau-Leipzig geworden ist; sie hilft bei der Errichtung deutscher Turnstätten.

Ein Bild des schlichten Mannes, der heute das Ruder der D. T. in sicherer Fahrt hält, schmückt diese Seite: Professor Dr. Oskar Berger, vordem Oberstudiendirektor in Aschersleben. Sein zielstrebendes Wirken und Werken um die gute Sache der nationalen Turnerei bedarf keiner besonderen Betonung (auch würde er jedes Lob energisch ablehnen!). Zum 2. Vorjahren der D. T. wurde im August d. J. der Führer der neudeutschen Jugendbewegung, Dr. Edmund Neuenendorff, Leiter der Preuß. Hochschule für Leibesübungen zu Spandau, berufen. Dritter im Bunde gemeinsamer treuer Arbeit ist Staatsminister a. D. Dominicus, Hr. Schöneberg. — Nachstehende nüchternen Zahlen geben ein rasches Bild von dem entschiedenen Fortschritt, den die Entwicklung der D. T. genommen hat; sie zählte nach den amtlichen Ermittlungen an Vereinsangehörigen:

1862:	135 000	Männer:	1922:	1 201 081
1872:	130 000		1926:	1 069 749
1882:	200 000	Jungen:	1922:	198 289
1892:	420 000		1926:	219 343
1902:	660 000	Frauen:	1922:	134 182
1912:	1 230 000		1926:	173 327
1922:	1 640 084	Mädchen:	1922:	106 532
1926:	1 000 023		1926:	137 612

Bestand am 1. Januar 1926:
18 Turnkreise mit 12 400 Vereinen in 10 777 Städten und Gemeinden Deutschlands



Jahn's Haus zu Freyburg an der Unstrut.

Bei Beginn des Weltkrieges folgten allein rund 800 000 junge deutsche Turner dem Ruf zu den Fahnen; 156 000 Mitglieder der D. T. fanden den Heldentod! Der Bestand der D. T. sank von 1 420 000 (1914) bis auf 930 000 (1. 1. 1919). Einen zweiten, kleineren Rückgang brachten die Räte der Inflation und ihre Nachwehen sowie politische Abzweigungen; seitdem geht es wieder tüchtig vorwärts und aufwärts. An der Spitze der achtzehn Turnkreise steht (1. 1. 1926) Sachsen mit 257 637 Vereinsangehörigen, dann folgt der Kreis Mittelrhein mit 182 527, Bayern mit 153 167, Thüringen mit 112 936, Brandenburg mit 107 228 Mitgliedern usw.

Eine solch große und musterhaft geleitete Vereinigung, wie die D. T., erfordert zu ihrer Erhaltung naturgemäß bedeutende Geldmittel, die von

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“ (Schiller.)

allen über 14 Jahre alten Mitgliedern durch eine allgemeine Umlage aufgebracht werden.

Der Haushaltsplan der D. T. setzte die Ausgaben für die Jahre 1924 und 1925 auf je 608 056 M. fest; der jetzt laufende Voranschlag für 1926 und 1927 beläuft sich auf je 1 052 000 M. Dementsprechend mußte der Jahresbeitragsbeitrag von 60 auf 80 Pfg. heraufgesetzt werden, ein an sich sehr geringfügiger Betrag, in dem außerdem noch 10 Pfg. für die Turnerschaftspflichtversicherung und weitere 10 Pfg. für die Goetz-Stiftung enthalten sind.

Das Vermögen der D. T. betrug nach dem Stande vom 1. August 1925 (einschl. Jahrestätten in Freyburg a. U., Goetzhaus, Geschäftsanteil am Versandhaus der D. T. in Leipzig) M. 496 420,59.

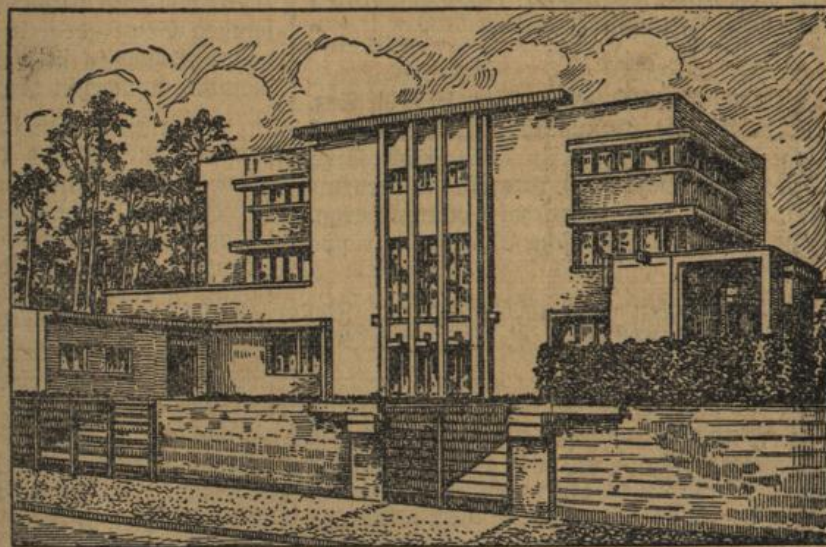
Das neue Jahr brachte der D. T. als schönstes Geschenk das schon langersehnte eigene Heim; es präferiert sich mit seinem — einstweilen noch etwas fremdartig anmutenden — „Horizontalstil“ am Fuße dieser Seite neben dem altherwürdigen Jahnhaus zu Freyburg a. d. Unstrut, dem Metta der deutschen Turnerschaft, wo seit 1894 ein stiller, würdiger Denkbau die Gebeine des Turnvaters umschließt und im Jahn-Museum teure Reliquien aus der Geschichte der Turnerei sorgsam aufbewahrt werden. Dort liegt u. a. das leberne Original unserer seltenen „Jahnmarke“, die hier rechts oben wiedergegeben ist; sie diente 1811 als Eintrittslosung zum ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide und sollte in den aufgetragten Zahlen an die Hermannschlacht (9 n. Chr.) sowie an Anfang und Ende der deutschen Turnier-Ritterzeit 919—1519 erinnern.)

Höchstes Ziel und Gesetz der D. T. ist der Dienst am Wohle des deutschen Volkes, in erster Linie die Erziehung der Jugend und mit ihr der kommenden Geschlechter. Grundlage zu dieser Arbeit bietet allein eine planvolle Körperkultur, wie sie in den 12 400 Vereinen der D. T., in ihren Fach-Lehrergängen, öffentlichen Turn- und Wettspielen, Wettkämpfen, Vorträgen, Tagungen, Turnfahrten, Turnfesten u. dgl. m. jahraus jahrein geleistet wird. Die Erziehung von Führern der Turnfrage wird im neuen Berliner „Haus der D. T.“ eine Hauptaufgabe sein; besonders tüchtige Turnkräfte aus

allen Gauen Deutschlands sollen dort zu mehrtägigen Sonderkursen versammelt werden, für die u. a. ein 14 m langes Schwimmbassin zur Verfügung steht. Der geistigen Fortbildung dient dabei eine umfassende Bibliothek von über 12 000 Bänden, die größte, die irgendein ähnlicher Verband für Leibesübungen besitzt.

Selbstverständlich arbeitet die D. T. Hand in Hand mit allen zuständigen behördlichen Stellen in Staat und Reich und ist u. a. ebenso im großen Deutschen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen entscheidend vertreten. Sie unterstützt auch in jeder Weise das Deutschtum im Auslande und sorgt durch Verbreitung von Schriften in vielen Auflagen („Jahrbuch der Turnkunst“) dafür, daß der Turnerei ständig neue Freunde gewonnen werden. Vor wenigen Monaten folgte eine Muster-Kriege der D. T. einer Einladung des Präsidenten Coolidge und fand selbst in Amerika — dem Turn- und Sportland — geradezu stürmischen Beifall.

Weit über den Rahmen hinaus, den vor 115 Jahren Friedr. Ludwig Jahn zog, sind die Aufgaben der D. T. gewachsen. Wenn im Haushaltsplan 1927/28 allein fast 200 000 M. für Verwaltungskosten der allgemeinen Geschäftsführung angesetzt sind — deren Leitung in den langgeprobten Händen von F. Breithaupt liegt —, so zeigt diese recht erhebliche Aufwendung schon, welche Unsumme von Arbeit im Jahreslaufe geleistet werden



Das neue Heim der D. T. zu Berlin-Charlottenburg.

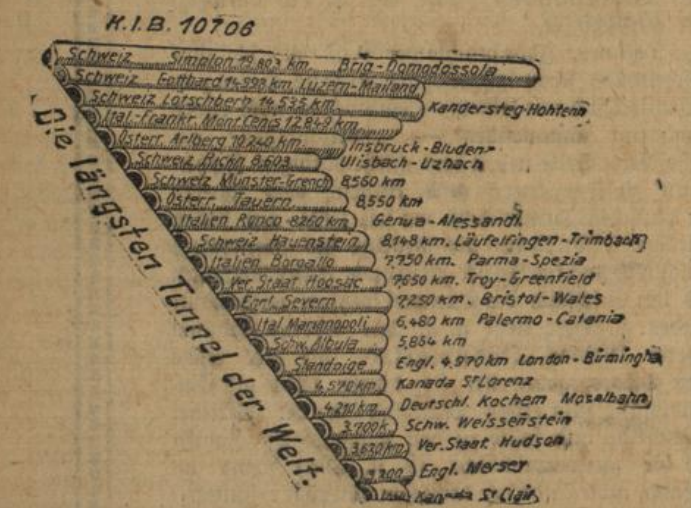
muß. Hinzu kommt noch die Führung der Kassengeschäfte, Haft- und Unfall-Versicherung, der Goetz-Stiftung und hundert anderer mannigfachen Angelegenheiten und Nebenaufgaben, deren pünktliche Erfüllung Lebensbedingung für die Wohlfahrt einer solch großen, völkerrumpspannenden Vereinigung ist. — Am deutschen Turnen wird das deutsche Volk genesen!
F. W. Schulze.

Unregelmäßigkeiten beim Versicherungsamt Nürnberg. Beim Versicherungsamt Nürnberg wurde gelegentlich der Übernahme der Geschäfte eines erkrankten Verwaltungsinspektors durch einen anderen Beamten das Fehlen von Versicherungsmarken festgestellt. Die daraufhin vorgenommene Kontrolle ergab, daß in den gebündelten und versiegelten Markenpaketen sich nur Reittungsscheine befanden und daß etwa 46 000 RM. unterschlagen worden sind.

Bernhard Shaw Nobelpreisträger. Die schwedische Akademie hat dem englischen Schriftsteller George Bernard Shaw den vom vorigen Jahr revidierten Nobelpreis für Literatur verliehen. Gleichzeitig hat die Akademie beschlossen, über den Literaturpreis von 1926 erst im nächsten Jahre zu verfügen. Diese Ehrung des englischen Dichters, der erst vor kurzem unter Teilnahme der gesamten Kulturwelt seinen sechzigsten Geburtstag begehen konnte, wird überall mit Genugtuung begrüßt werden. Sie hätte kaum einem Würdigeren begehen können.

Tschang Tsao Präsident der Republik China? Wie aus Peking gemeldet wird, ist der geschlagene Marschall Sun in Kanton eingetroffen. Die Kantontuppen haben bereits den Versuch gemacht, Nanjing zu besetzen. Wie eine japanische Telegraphenagentur meldet, beabsichtigt Tschang Tsao ein Ende nächster Woche den Posten des Präsidenten der chinesischen Republik zu übernehmen. Die Verhandlungen mit den Vertretern verschiedener Parteien sind bereits zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt.

Bandervelde bei Beland. Außenminister Bandervelde empfing am Freitag den Besuch des belgischen Außenministers Bandervelde. Die Unterhaltung drehte sich insbesondere um die Fragen, die die beiden Regierungen gemeinsam angehen.



Ergebnis der gestrigen Gemeindevahlen der Stadt Durlach und Durlach-Aue.

Es erhielten Stimmen:

Deutsche Volkspartei	660
Sozialdemokraten	2020
Deutschnationale Volkspartei und Landbund	511
Demokraten	611
Freie Bürger-Vereinigung Durlach-Aue	341
Freie Bürger-Vereinigung Durlach	908
Kommunisten	717
Nationalsozialisten	250
Zentrum	581
Kommunale Wirtschaftspartei	333
Ungültig	279

Zahl der Wahlberechtigten 11 741, abgestimmt haben 7226 = 61,7 %.

Es entfallen somit Stadtverordnetenitze auf:

Deutsche Volkspartei	7
Sozialdemokraten	22
Deutschnationale und Landbund	5
Demokraten	6
Freie Bürger-Vereinigung Durlach-Aue	3
Freie Bürger-Vereinigung Durlach	10
Kommunisten	8
Nationalsozialisten	2
Zentrum	5
Kommunale Wirtschaftspartei	4

(Bei den Landtagswahlen von 1925 erhielten: Deutsche Volkspartei 1016, Soz. 3134, Deutschnat. 715, Demokraten 670, Kommunisten 633, Zentrum 710).

Karlsruhe: Ztr. 8587 (1922 9487), Sitze 19 (19), Soz. 10 772 (13 226), Sitze 23 (27), Komm. 2800 (2032), Sitze 6 (5), Dem. 2205 (4897), Sitze 5 (9), D.Vp. 5550 (4552), Sitze 13 (9), D.Nat. 4132 (4708), Sitze 9 (9), Kampfbund der Entrechteten 2292 (0), Sitze 5 (0), Wirtschaftl. Bürgerbergg. 1511 (2706), Sitze 3 (5), Unpolitische Wirtschaftsgruppe 475 (0), Sitze 1 (0).

Bei den Landtagswahlen von 1925 erhielten: Ztr. 12 085, Soz. 16 755, Komm. 3400, Dem. 4544, D.Vp. 12 180, D.Nat. 5677.

Pforzheim: Stimmberechtigt 49 761, Wahlverteilung rund 26 600 = 53 Prozent gegen 65,9 im Jahre 1922 und 63,1 Prozent im Jahre 1925. Soz. 5941 (1922: 9770), 22 Sitze (bisher 30), D.Vp. 2898, 11 Sitze (bisher 8), Komm. 1791 (1955), 6 Sitze (6), Mittelstandspartei 3237 (4438), 11 Sitze (13), Dem. 1431 5 Sitze (7), Ztr. 1502, 5 Sitze (5), Sparerbund 1646, 6 Sitze, Weststadtverein 1312, 5 Sitze, D.Nat. 3553, 13 Sitze (15). Bei den letzten Wahlen von 1922 waren D.Vp., Dem., Ztr., Sparerbund und D.Nat. zu einer gemeinsamen Liste vereinigt. Diese Parteien, die

im Jahre 1922 den Vereinigten Bürgerblock bildeten, haben diesmal 11 386 Stimmen gegen damals 11 678 Stimmen. Bei den Landtagswahlen 1925: Soz. 9111, D. Vp. 4229, Komm. 2560, Mittelstand 2470, Dem. 2418, Ztr. 2517, D.Nat. 7054.

Ullingen: Soz. 713 (1922: 688), 12 Sitze, Ztr. 800 (566), 15 Sitze, Wirtschaftl. Bergg. 579 (0), 10 Sitze, Dem. 130 (0), 3 Sitze, Ver. Lijie der Deutschnationalen und Deutschnationalen Volkspartei 405 (0), 7 Sitze, Komm. 92 (0), 2 Sitze, Bürgerbergg. 600 (288), 11 Sitze. Insgesamt wurden 3415 Stimmen abgegeben von 5718 Wahlberechtigten. Abgestimmt haben 59,7 Prozent. (Bei den Landtagswahlen von 1925 erhielten: Soz. 1041, Ztr. 1479, Wirtschaftl. Bergg. 355, Dem. 222, Deutschnat. und Deutschnat. 285).

Rastatt: Soz. 974 (1922: 868), Komm. 518 (315), Dem. 589 (735), Ztr. 1215 (1234), Bürger-Bergg. Rheinau 823 (351), Wirtschaftl.-Bergg. 1121 (0), D.Vp. 339 (401). (Bei den Landtagswahlen von 1925 erhielten: Soz. 1184, Komm. 424, Dem. 426, Ztr. 1521, Bürger-Bergg. Rheinau 0, Wirtschaftl.-Bergg. 533, D.Vp. 688).

Oberkirch: In den Gemeindevahlen wurden 60 Bürgerliche gewählt. Die Sozialdemokraten hatten ihre Vorschlagslisten zu spät eingereicht. Bisher waren im Gemeindevwahlschuß 49 Bürgerliche und 11 Sozialdemokraten.

Freiburg: Sozialdemokraten 5092, (1922: 6230), Zentrum 7631 (10 059), Wirtschaftl. Bergg. 3785 (2346), Verband der Gesch. 1460 (0), Arbeitsgemeinschaft 2768 (4478), Kommunisten 709 (1030), Demokraten 1181 (1987). Bei den Landtagswahlen 1925: Sozialdemokraten 7116, Zentrum 11 656, Wirtschaftl. Bergg. 2501, Kommunisten 1172, Demokraten 2776.

Die Gemeindevahlen in Baden.

Karlsruhe, 14. Nov. Zwei Argumente waren für die am Sonntag, den 14. November in Baden abgehaltenen Gemeindev-, Bezirksrats- und Kreisabgeordnetenwahlen bezeichnend, einmal die Zersplitterung unter den Parteien und zum anderen eine im Durchschnitt recht mäßige Wahlbeteiligung, die in nur ganz wenigen Städten und Gemeinden 70 und mehr Prozent betrug und in einer ganzen Reihe von Orten auf 50 und gar auf 40 Prozent herunterging. Ganz flau war zum Beispiel die Wahlbeteiligung in Karlsruhe, wo noch nicht einmal 40 Prozent der Wahlberechtigten den Weg zur Urne beschritten. Nicht viel besser hat an diesem Wahltage die Kreisstadt abgesehen, die eine Wahlbeteiligung von nur etwas über 40 Prozent aufzuweisen hatte. Andere Städte wie z. B. Mannheim, Konstanz und Pforzheim haben sich wenigstens auf eine Wahlbeteiligung von 50 Prozent und etwas darüber gebracht. Eine Wahlbeteiligung von 70 Prozent weist z. B. nur Breisach auf. Die Wahlmüdigkeit, die schon bei den Landtagswahlen im Oktober 1925 mit einem Durchschnitt von 60 Prozent zu verzeichnen war, hat also noch weiter um sich gegriffen. Die sehr lebhaft agitierten aller Parteien und Wirtschaftsgruppen hat die Säumnigen nicht aufzurütteln vermocht.

In ganz Baden sind die Wahlen vollkommen ruhig verlaufen. Zu Störungen ist es nicht gekommen. Die Wahlergebnisse gingen in den ersten Abendstunden zunächst recht spärlich ein. Um Mitternacht war aber das Resultat aus den meisten größeren Städten und auch aus verschiedenen Landgemeinden festgestellt. Ganz merkwürdig war es, daß nicht allein aus verschiedenen kleineren Orten, sondern auch aus einigen mittleren Städten das Resultat am Sonntagabend nicht mehr zu erfahren war und zwar aus dem einfachen Grunde, weil entweder die dafür in Frage kommenden Stellen oder die betreffenden Fernsprechämter sich zur Ruhe begeben hatten. Auch hier zeigt sich eine gewisse Interesslosigkeit.

Es ist selbstverständlich außerordentlich schwer, bei der großen Zersplitterung der Parteien, bei der Neubildung einer Reihe von Wirtschaftsgruppen und bei der oft eigenartigen Koalition schon bestehender Parteien ein Gesamtbild vom Ausgang der Wahlen zu gewinnen. War doch die Zersplitterung in einer ganzen Reihe von Gemeinden und Städten so groß, daß bis zu einem Dutzend von Listen aufgestellt worden war. Die Zahl derjenigen Gemeinden, in denen eine Einheitsliste aufgestellt worden ist, ist im Verhältnis der Viel-Listen-Gemeinden immerhin recht gering.

In allgemeinen läßt sich sagen, daß die Wirtschaftsgruppen, die da und dort neuauftretenden Hausbesitzergruppen, der Sparerbund, der Bund der Geschädigten, der Bund für Volksrecht und Aufwertung der bisherigen Nationalpartei eine zum Teil sehr beträchtliche Anzahl von Stimmen entzogen haben. Diese Zersplitterung hat natürlich in allererster Linie die bürgerlichen Parteien getroffen. Verluste der Sozialdemokraten, die da und dort aufgetreten sind, gehen mehr auf das Konto der Kommunisten, für die wohl eine größere Anzahl von Erwerbslosen gestimmt haben möge. Ein besonders auffallendes Resultat hat am gestrigen Sonntag die Stadt Säckingen geliefert. Hier hat das Zentrum nahezu die Hälfte seiner Sitze verloren, in dem ihm von bisher 35 Sitzen nur noch 18 zugefallen sind. Auch die Vereinigten Bürgerlichen Parteien haben einen Mandatsverlust von 5 Sitzen zu verzeichnen und es erscheint unzweifelhaft, daß die neue Mittelstandsgruppe, die mit 21 Sitzen in den Bürgerwahlschuß der Trompeterstadt einzieht, mit ihren 21 Sitzen zu dem Verlust der beiden genannten Parteien beigetragen

hat. Eine der neuen Parteien, und zwar die in Triberg erstandene „Vereinigung für überparteiliche Gemeindepolitik“ hat sofort 15 Sitze erobert. Die Verluste, die aber in Triberg die anderen Parteien erlitten haben, sind nur geringfügig. In Heidelberg ist bemerkenswert, daß die dort zum erstenmal auftretende Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung vier Sitze erhielt, in Freiburg wird der Verein der Geschädigten im Stadtrat 5 Sitze inne haben. In Karlsruhe erhält der Kampfbund der Entrechteten 5 Sitze im Bürgerwahlschuß. In Rehl haben die Wirtschaftsgruppen zusammen 20 Sitze erobert. Auf der anderen Seite haben aber auch da und dort die Wirtschaftsgruppen Verluste zu verzeichnen. In Karlsruhe hat die Wirtschaftliche Bürgervereinigung statt bisher 5 nur noch 3 Bürgerwahlschüsse erhalten, allerdings ist in der Landeshauptstadt die Unpolitische Wirtschaftsgruppe hinzugezogen, die einen Sitz erhielt. Auch in Konstanz büßte die Wirtschaftliche Vereinigung 4 Sitze ein.

Als Wahlkuriosum wurde schon gemeldet, daß in Oberkirch die Sozialdemokraten veräußert hatten, zum richtigen Zeitpunkt ihre Listen einzureichen. Ein Pendant dazu hat sich in der kleinen Gemeinde Untermutschelbach ereignet, wo die bürgerlichen Parteien den Zeitpunkt zur Einreichung der Wahlvorschlagslisten verstreuen ließen und damit, allerdings unfreiwillig, den beiden Linksparteien das Feld räumten.

Aus Baden

Karlsruhe, 13. Nov. (Festgenommen.) Ein lediger 25 Jahre alter Kaufmann von Sträßburg wurde wegen Unterschlagung von 30 000 Mark festgenommen.

Pforzheim, 13. Nov. (Landesversammlung der Bergwacht Schwarzwald.) Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Landesvorsitzenden, Direktor Dr. Hausrath-Freiburg. Er berichtete über „Die jetzige Lage der Bergwacht“. Die Bergwacht wurde aus der Zeit der Not geboren in den Jahren nach dem Kriege, als Vandalismus und Zerstörungswut in ungeheurer Maß überhand nahmen. In München gegründet, verbreitete sie sich bald über ganz Deutschland und faßte auch in Baden festen Fuß, wo gegenwärtig ein Bestand von 300 Bergwachtgruppen vorhanden ist. Die Bergwacht will keine polizeiliche Organisation sein, zu den Behörden lediglich eine anerkennende Stellung einnehmen; sie betrachtet sich als ein freiwilliger Ordnungsdienst der Wandervereine. Regelmäßige Streifen wurden für den südlichen Schwarzwald durch die Ortsgruppen Freiburg, für den nördlichen durch die Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe und die Ortsgruppe Pforzheim ausgeführt. Als erfreulich wurde die Zusammenarbeit mit den Forstbehörden bezeichnet. Sanitätsstationen sind eingerichtet auf dem Feldberg, dem Schauinsland und der Hornisgrünbe, daneben noch eine ganze Anzahl Hilfsstellen. Sehr bedauerlich wurde, daß das badische Pflanzenschutzgesetz immer noch nicht erlassen ist. Der Regierungsrat Denzel-Pforzheim gab hierauf für die Polizeidirektion Pforzheim die Versicherung ab, daß sie gerne bereit ist, den durch die Bergwacht eingehenden Anzeigen mit allem Nachdruck nachzugehen. Forstmeister Spitzmüller äußerte seine Befriedigung über die auf den Schutz des Waldes abzielenden Bestrebungen der Bergwacht. Oberregierungsrat Böhmmer setzte sich gegenüber vereinzelt geäußerten Beanstandungen warm für die Lehrschaft ein. Gerade sie habe auf dem Gebiete des Wanderns und der Wanderverorganisationen Bedeutendes geleistet. In der Nachmittagsitzung entwickelte sich nach dem Vortrage von Speck-Karlsruhe eine ausgedehnte Aussprache über das in Vorbereitung befindliche Pflanzenschutzgesetz. Es wurde wiederholt die unbedingte Notwendigkeit des baldigen Erlasses dieses Gesetzes betont. Die Aussprache über das Sanitätswesen hatte das Ergebnis, daß gegen den Widerspruch einiger Ortsgruppen die Notwendigkeit der Errichtung von Unfallstellen allgemein anerkannt, ja als einer der Hauptpunkte der Tätigkeit der Bergwacht bezeichnet wurde.

Heidelberg, 13. Nov. (Wahl des Stadtrates.) Der Termin zur Wahl des Stadtrates und des Stadtverordnetenvorstandes wird auf Donnerstag, den 25. November festgelegt.

Heidelberg, 13. Nov. (Von der Universität.) Am Montag, den 22. November wird die Universität ihre Jahresfeier, verbunden mit akademischer Preisverteilung begehen. Mit dieser Feier ist bekanntlich die offizielle Rektoratsübergabe verbunden. Der neue Rektor, Professor Panzer, wird die Festrede halten.

Eberbach, 13. Nov. (70. Geburtstag.) Kirchenrat Fischer, der seit einiger Zeit in Heidelberg im Ruhestand lebt, konnte seinen 70. Geburtstag feiern.

Strümpfelbrunn bei Mosbach, 13. Nov. (Verhaftung.) Der seit etwa anderthalb Jahren hier wirkende praktische Arzt Dr. Schmelzer wurde wegen Verbrechen gegen das leibende Leben in Untersuchungshaft genommen.

Rosenberg bei Adelsheim, 13. Nov. (Schadenfeuer.) Lehter Tage brach hier in der Entengasse wieder ein Brand aus. Haus und Scheune der Kraftfahrersmanns Gottlieb Schweizer wurde ein Raub der Flammen. Durch die schnell aufeinanderfolgenden Brände, durch die jetzt hier drei Häuser und elf Scheunen in Asche gelegt wurden veranlaßt, wachen von 9 Uhr abends bis 6 Uhr morgens Männer des Ortes und trotzdem konnte der letzte Brand ausbrechen, ohne daß es möglich war, der Ursache auf die Spur zu kommen oder des Täters habhaft zu werden. Es ist dies der fünfte Brand in unserem Ort seit Jahresfrist.

Säckingen, 13. Nov. (Ein Kapitalschwein.) Der Waldhüter Helfrich in Weimen schoß auf einem Gang durch sein Revier einen Keiler im Gewicht von drei Zentnern.

Wertheim, 13. Nov. (Wieder aufgebaut.) Die Pulverfabrik Haslach ist bis auf das letzte Gebäude wieder aufgebaut.

Sie kaufen MAGGI'S Würze am vorteilhaftesten
in einer großen Originalflasche N°6, aus welcher Sie Ihr MAGGI-Fläschchen nach Bedarf selbst abfüllen. Das ist für Sie bequemer, und Sie haben außer Geldersparnis auch die Gewähr der Echtheit. MAGGI'S Würze ist unbegrenzt haltbar. Gründe genug für den Einkauf in plombierter Originalflasche zu RM. 6.50



... werden 80 Arbeiter, 50 Arbeiterinnen sowie 20 Bau-
arbeiter beschäftigt.
Mannheim, 13. Nov. (Öffentliche Belobung.) Dem Stahl-
arbeiter Albert Knapp aus Marbach (Württemberg), wohn-
haft in Eberbach a. N., der am 29. Juli die 20jährige Marie
Kreier von Eberbach vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde
eine öffentliche Belobung ausgesprochen.
**Badenweiler, 13. Nov. (Besserung im Befinden des frü-
heren Großherzogs.)** Wi. der „Berlinerische Anzeiger“
berichtet, hat sich das Befinden des früheren Großherzogs
Friedrich, dessen Augenleiden eine beträchtliche Verschlim-
merung erfahren hatte, wieder gebessert.
Freiburg, 13. Nov. (Eröffnung des Rundfunksenders.) Die
öffentliche Eröffnung des Freiburger Rundfunksenders
und auch des Stuttgarter neuen Senders findet am
Sonntag, den 28. November statt.

Gerichtssaal

Körnerverletzung

Mannheim, 12. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den 24-
jährigen alten Lebensmittelhändler Jakob Friedrich Wörth
wegen Körnerverletzung mit Todesfolge zu einer Gefängnisstrafe
von 2 Jahren. Der Angeklagte brachte in der Nacht zum 14. Juli
nachdem er den Tag über in mehreren Wirtschaften herumge-
wandert hatte, auf der Straße ohne jede Ursache dem Fabrikarbeiter
Friedrich Kever mit einem Messer einen derart wichtigen Stich
in den Hinterkopf bei, daß das Schädelknochen durchdrungen wurde
und ein Teil der Hirne im Gehirn stecken blieb. Kever starb erst
einige Tage später unter qualvollen Schmerzen bei der Opera-
tion. — Der 26jährige Sohn eines Berliner Sanitätsrates hatte
wegen Totschlagversuches bzw. schwerer Körnerverletzung
wegen an seiner Frau, zu verurteilt worden. Wegen eines fingier-
ten Liebesbriefes war es zwischen den Eheleuten zu einem Streit
gekommen, in dessen Verlauf der Mann der Frau eine Angel
an den Unterleib geist hatte. Nur durch schnelle Operation
gelang es, die Frau am Leben zu erhalten. Das Gericht verur-
teilte den Angeklagten wegen schwerer Körnerverletzung zu 8
Monaten Gefängnis.

Unterdrückung

Storheim, 12. Nov. Das Schöffengericht Morheim verur-
teilte den Kaiser Heinrich Rugele von Königsbach — ein Schwer-
metallschmelzer — wegen Unterdrückung unter Zuhilfenahme
mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis. Als Hilfskassier
beim Finanzamt Storheim-Land hatte er 8820 M. unter-
drückt.

Aus Stadt und Land.

Novembersonne

Novembersonne... Das ist etwas Wunderbares, Unvor-
stelliges, Seltsames, fast etwas Barmherziges.
Wenn in diesen Wochen feuchthalte Nebel wallen und ihre
schleierartigen Schleier über die Erde breiten, so sehen wir darin
unermessbare Botsen der Jahreszeit, mit denen wir uns
abfinden müssen. Wenn aber dann mit einem Male wie
durch ein Wunder blauer Himmel leuchtet, eine milde, wär-
mende, freundliche Sonne strahlt, wenn die immer noch nicht
erloschenen Farben der hermalischen Blütenwälder auf uns
Neue in feurigen, kalten Tönen auflösen, dann nehmen wir
solche Gottesgaben mit freudigem Dank hin und grühen
jeden Tag und jede Stunde, die diese Späterblichheit
weicht.
Wie unzuverlässig doch eigentlich alles „Wettermachen“
ist! Da haben sie uns in diesem Jahr einen besonders frühen
Winter prophezeit und wollten dafür alle möglichen Beweise
aus der Naturbetrachtung empfangen haben. Und nun dür-
fen wir uns gerade heute eines Geschehenes erfreuen, das uns
nur selten einmal ein Jahr vergönnt: Novembersonne!

— **Steuererleichterungen für die Landwirtschaft.** In
Steuerauschuß des Reichstages wurde von der Reichsregie-
rung mitgeteilt, daß angesichts der schwierigen Lage der
Landwirtschaft und der Tatsache, daß alle Vermögenssteuer-
bescheide noch nicht am 15. November ausgestellt sein wür-
den, eine Stundung unter Wegfall jeglicher Verzugszuschläge
oder Verzugszinsen bis zum 1. Januar 1927 im Verord-
nungswege durchgeführt würde.

— **Die Auswanderung in Baden im August 1926.** Im
Monat August schickte die Zahl der badischen Auswanderer
nach Übersee sowohl im Vergleich zum Vormonat, wie auch
zur gleichen Zeit des vorigen Jahres bedeutend in die Höhe.
Es wanderten im August 410 Personen, 270 Männer und
140 Frauen, aus, gegenüber 252 im Vormonat und 281 im
August 1925. Von den Auswanderern wählten 252 Bremen
und 156 Hamburg als Abfahrtsorten; aus fremden Häfen
wurden zwei badische Auswanderer gemeldet.

— **Die Vermögenssteuerzahlung in der Landwirtschaft am
15. November.** Steuerpflichtige, deren Vermögen hauptfähig-
lich aus landwirtschaftlichem Vermögen besteht, haben, so-
fern ihnen am 15. November ein Vermögenssteuerbescheid
noch nicht zugestellt wurde, bis zu diesem Tage (mit Schon-
scheidung bis 22. November) die Hälfte des Vermögenssteuer-
betrages von 1925 zu entrichten. Wird durch den nach dem
15. November zugestellten Steuerbescheid ein die Summe der
geleisteten Vorauszahlungen übersteigender Steuerbetrag
festgestellt, so ist der Unterschiedsbetrag am 15. Febr. 1927
zu zahlen. Unter Umständen, namentlich bei minderjährigen
Steuerpflichtigen, würde hiernach sogar eine Vorauszahlung
zu leisten sein, obwohl nach dem später zugestellten Steuer-
bescheid eine Freistellung von der Vermögenssteuer erfolgt.
Um derartige Unbilligkeiten zu vermeiden, hat der Reichs-
finanzminister folgendes bestimmt: Unterläßt der Steuer-
pflichtige in Fällen, in denen ihm bis zum 15. November
der Vermögenssteuerbescheid noch nicht zugestellt ist, die
Zahlung der an sich am 15. November fälligen Vermögens-
steuer, zahlt er aber binnen zwei Wochen nach Zustel-
lung des Vermögenssteuerbescheides den gesamten, aufgrund
des Bescheides für die Jahre 1925 und 1926 zu entrichtenden
Betrag, so wird von einer Erhebung von Verzugszuschlägen
(bzw. ab 1. Dezember von einer Erhebung von Verzugs-
zinsen) wegen Nichtleistung der Novemberrate abgesehen.
Wacht der Steuerpflichtige von dieser Regelung Gebrauch,
so hat er also binnen zwei Wochen nach Zustellung des Ver-
mögenssteuerbescheides den gesamten Betrag nachzahlen,
wenn die Steuer für die Jahre 1925 und 1926 die für die beiden
Jahre geleisteten Vorauszahlungen übersteigt, also auch den
Unterschiedsbetrag, den er an sich wegen Zustellung des
Bescheides nach dem 15. November erst am 15. Februar 1927
zahlen haben würde.

— **Verhalten von Schülern auf der Eisenbahn.** Das Ver-
halten von Schülern auf der Eisenbahn gibt leider nicht
selten zu Klagen Anlaß. Schreien, Toben, Kartenspielen,
Kaufereien und ähnlicher Art sind häufig die Rei-
senden sowohl in den Wartehäusern wie auch in den Zügen.
Die Eisenbahnverwaltung hat deshalb Stations- und Zug-
personal angewiesen, gegen derartige Betragen energig
einzuschreiten und nötigenfalls die Namen der Uebeltäter
zwecks Befragung festzustellen. Eltern und Lehrer werden
gebeten, die Schüler zu einem gestützten Betragen auch auf
der Eisenbahn ernstlich anzuhalten.

— **Mitführung eines Passes bei Auslandsreisen.** Es be-
steht Anlaß wiederholt darauf hinzuweisen, daß deutsche
Reisegehörige zum Betreten und Verlassen des Reichs-
gebietes grundsätzlich stets eines gültigen deutschen Reise-
passes bedürfen. Die Aufhebung des Sichtvermerkszwanges
in einer Reihe von Ländern entbindet von dieser Bestim-
mung nicht. Deutsche Reisende, die ohne gültigen Reisepass
an der deutschen Grenze eintreffen, müssen gewärtig sein, am
Grenzübergang gehindert zu werden.

Die Wahlreform

In den bisherigen Meldungen über die Wahlreform sind
einige Ungenauigkeiten enthalten gewesen. Die „Stuttgarter
Pressekorrespondenz“ hat sich an zuständiger Stelle er-
kundigt und dabei folgendes zuverlässig erfahren:

Der Entwurf eines neuen Wahlreformgesetzes, der gegen-
wärtig dem Reichstabinett zur Beratung vorliegt, ist, bevor
er noch in seiner vom Kabinett beschlossenen Fassung dem
Reichstag zugegangen ist, bereits Gegenstand der Erörter-
ung zwischen und innerhalb der Reichstagsfraktionen, ge-
worden. Im allgemeinen ist der neue Entwurf auf der Vor-
lage von 1924 aufgebaut, enthält jedoch gegenüber der frü-
heren eine Reihe Verbesserungen, die zum Teil als das Er-
gebnis der Diskussion in der Öffentlichkeit zu werten sind.
In der neuen Wahlrechtsreform des Reichsinnenministe-
riums sind die Grundzüge der Verhältniswahl aufrechter-
halten geblieben; ja, es sind sogar in Bezug auf das Ver-
hältnissystem gewisse Fortschritte erzielt worden, die
zweifellos der bei den Wahlen hervorgetretenen Volksstim-
mung fürder als bisher Rechnung tragen werden. Vor allen
Dingen wird die Berechnung der Reststimmen auch in der
neuen Reform gewahrt.

Dagegen ist sie gegenüber der Wahlreform von 1924 ins-
fern wesentlich verbessert worden, als nur ein Bewerber für
jeden örtlichen Wahlvorstand zugelassen wird und außer-
dem die Wahlkreise noch stärker verkleinert werden. Im
Zusammenhang mit der Verkleinerung der Wahlkreise ist
in der neuen Wahlrechtsreform auch eine erhebliche Verklei-
nerung der Wahlkreisverhältnisse vorgesehen. Ingesamt soll
es nach dem Entwurf des Reichsinnenministeriums 227
Wahlkreise geben, die wiederum zusammengefaßt sind in
37 Wahlgebiete. Wenn aus den Kreisen der Mittelpar-
teien gegenüber der neuen Wahlkreisreform Bedenken er-
hoben werden, daß infolge der Heraufhebung des Wäh-
lalters von 20 auf 21 Jahre und wegen der Heraufhebung
der Stimmzahl von 60 000 auf 70 000, die für die Wahl
eines Abgeordneten erforderlich sind, die Gefahr besteht, daß
die schwächeren Parteien völlig außer Acht gelassen werden, so
ist demgegenüber richtig zu stellen, daß fast in keinem anderen
Lande der Welt ein so niedriges Wahlalter besteht wie in
Deutschland und außerdem für die Wahl eines Abgeord-
neten nicht die Aufbringung von 70 000 Stimmen im
Stimmkreis, sondern im Wahlgebiet erforderlich sind. Hier-
aus ergibt sich, daß im Falle in irgendeinem Stimmkreis
beispielsweise die Partei X die nötigen 70 000 Stimmen für
die Wahl ihres Ortsabgeordneten nicht aufbringen sollte, trotzdem
dem infolge der Zusammenlegung sämtlicher Stimmen für
die Kandidaten der Partei X in dem betreffenden Wahl-
gebiet mindestens ein Kandidat als gewählt hervorgehen
würde. Damit die Reststimmen, die über die 70 000 erfor-
derlichen Stimmen hinaus in einem Ortswahlkreis vor-
handen sind, nicht verloren gehen, werden diese Reststimmen
der einzelnen Parteien im ganzen Reich zusammengezählt
und sodann jenen Parteikandidaten zugeschlagen, die mit
dem besten Wahlerfolg aus der Wahl hervorgegangen sind.
Werden also, um noch ein Beispiel anzuführen, in einem
Wahlgebiet für die Kandidaten einer Partei 330 000 Stim-
men abgegeben, sind vier Kandidaten gewählt und 50 000
Reststimmen vorhanden. Diese Reststimmen und die aus
den anderen Wahlgebieten werden nun zusammengezählt
durch 70 000 dividiert, und das Ergebnis der Berechnung
kommt sodann den Kandidaten der betreffenden Partei zu-
gute, die zwar in dem Ortswahlkreis, in dem sie kandidier-
ten, unterlegen sind, aber im Verhältnis zu den übrigen
unterlegenen Kandidaten derselben Partei die meisten
Stimmen auf sich vereinigen.

Die neue Wahlrechtsreform des Ministeriums des Innern
steht, wie gesagt, dem Reichstabinett zur Beschlussfassung
vor. Man kann damit rechnen, daß in absehbarer Zeit das
Gesetz dem Reichstag zugestellt werden wird, so daß die
Möglichkeit besteht, daß sich der Reichstag nach der Verab-
schiedung des Stats für 1927 u. a. auch mit der Wahlreform-
vorlage beschäftigen wird. Mag der neue Entwurf noch zu
diesen oder jenen Bedenken Anlaß geben, er stellt zweifel-
los gegenüber dem jetzigen Wahlrecht eine erhebliche Ver-
besserung dar, auch insofern, als er die Möglichkeit schafft,
den Wählern gegenüber dem heutigen Zustand die Mög-
lichkeit zu geben, wahre Führerpersönlichkeiten in den
Reichstag zu entsenden, während bisher die Wählerwahl
gezwungen war, ohne Rücksicht auf die Person sich für dieses
oder jenes Parteiprogramm zu entscheiden.

Siedlung

Ende der vergangenen Woche fand im großen Saale des
Künstlerhauses zu Berlin eine Tagung der siedlungswissen-
schaftlichen Gesellschaft statt, die in hohem Grade das öffent-
liche Interesse verdient. Der Hauptredner war der frühere
braunschweigische Staatsminister und derzeitige Vorsitzende
des Siedlungsausschusses des Reichstages, Könneburg. Die
Tagung bezweckte die Verbreitung der Einsicht, daß die
Siedlung — um ein Wort des früheren deutschen Reichs-
kanzlers Dr. Luther zu gebrauchen, — schlechthin die natio-
nale Frage ist. Nach Beendigung des Weltkrieges machte
die Siedlungsidee einen gewaltigen Siegeszug durch das
deutsche Volk. Mit der Inflation schmolzen die zur För-

derung des Siedlungswerkes ausgeworbenen öffentlichen
Mittel genau so dahin, wie andere Beträge und Fonds auch.
Dazu kam, daß die Siedler vielfach zu schwach angelegt
waren, d. h. daß das ihnen zugewiesene Land und das ihnen
zur Verfügung gestellte Betriebskapital nicht ausreichte,
um die Wirtschaft richtig in Gang zu halten. Diese Umstände
haben den Glauben an die gegenständlichen Folgen umfang-
reicher Siedlung erschüttert. Mit der Stabilisierung der deut-
schen Währung Ende 1923, und besonders im Jahre 1924,
kam auch das große nationale Siedlungswerk wieder in
Gang. Für das laufende Haushaltsjahr sind erheblich über
100 Millionen Mark für die Anziehung neuer Siedler und
für die Sanierung früher zu schwach angelegter Siedler aus-
geworfen. Das Reich wird einem einmütigen Beschluß aller
Parteien im vergangenen Sommer zufolge während der
nächsten fünf Jahre je 50 Millionen Mark bereitstellen.
Allerdings sind im Jahre 1925 wertvolle Monate verstrichen,
in denen sich die Siedlungsunternehmen zu niedrigen
Preisen einen ausreichenden Landvorrat hätten zulegen kön-
nen. Damals war die Rentabilität der Landwirtschaft —
und besonders der großen Güter — auf einen Tiefstand
herabgesunken, der viele Gutsbesitzer zwang, ihren Land-
besitz zu verkleinern, um sich mit dem verkauften Boden das
erforderliche Betriebskapital zu verschaffen. Wenn damals
nicht durch Kompetenzstreitigkeiten zwischen Reich und Län-
dern die bewilligten Mittel zum Stilligen verurteilt wor-
den wären, hätten sich die Siedlungsgesellschaften reichlich
Land verschaffen können, das so den Güterbesitzern und
Landbesitzern volkswirtschaftlich höchst unerwünschte Ge-
winne gebracht hat.

Die Siedlung bezweckt 1. die Verjüngung ge-
reifer Familien (und nur solche dürfen berücksichtigt wer-
den!) auf dem Lande oder doch die Fesselung nachgegener
Bauernjöhne und städtischer Landarbeiter an die Landwirt-
schaft; 2. die Bewahrung der national bedrohten deutschen
Gebiete vor einer Verwüstung durch Schaffung einer
festen Gürtels nationaler Bauernbüdler; 3. den Kampf
gegen die entvölkernde Wirkung der Großstädte, in denen
der Geburtenüberschuß ständig und (vom nationalen
Standpunkte gesehen) geradezu bedauerlich ist. — Der
„Eisernen“, daß Bauerngüter nur geringe Ueberflüsse über
den Eigenverbrauch liefern, und daß daher die Güter im
Interesse der Versorgung der großen Städte und Industrie-
gebiete mit Lebensmitteln gepflegt werden sollten, beachtet
die Tatsache nicht, daß die Gutsbesitzer nicht durch das Sied-
lungswerk, sondern durch die allgemeine Ungunst der Ver-
hältnisse gezwungen worden sind, einen Teil ihres Bodens
abzugeben. Einer großen Enteignung von Gutsbesitzern
wird niemand das Wort reden, der nicht mit dem Sied-
lungswerk sozialistische Nebenabsichten verfolgt. Die großen
Güter werden immer als Erzieher von Ueberflüssen im
Brotgetreidebau und als Musterwirtschaften, auf denen neue
Produktionsverfahren, Düngungen, Saatzeiten usw. er-
probt werden können, ihre Bedeutung behalten. Nachdem
es für das Siedlungswerk ausreichende Geldbeträge zur
Verfügung stehen, muß gefordert werden, daß die Summen
so schnell, und so niedrig im Zins wie möglich, in die Hände
der Unternehmungen gelangen, welche die praktische Sied-
lung durchzuführen haben. Der Druck der öffentlichen Mei-
nung kann viel zur Erreichung dieses Zieles beitragen.

Kleintierzucht

Auf dem Geflügelhof im November

Von Paul Hohmann-Zerbit

Allgemeines: Die vielfach feuchte, nasse Luft dieses
Monats bringt es mit sich, daß das Geflügel oft bis neun
Uhr morgens im Stalle bleiben muß. Da es sich einen gro-
ßen Teil des Tages im Laub- oder Scharräume aufhält, ist
dieser so auszustatten, daß es darin keine Langeweile hat.
Ein Gemenge aus Sand, Kehrstrich, Torfmull, Laub- und
Nadelstreu tut zu dem Zwecke prächtige Dienste. Hier hinein
werden einige Hände voll zerhackenes Getreide getan
bzw. untergepökelt. An Grünfütter darf es niemals fehlen.
Es muß aber kleingeschnitten gereicht werden, da sonst leicht
Verstopfungen im Kropfe eintreten.

Hühner: Eine ganze Reihe von Hennen und Hähnen
befinden sich noch in der Mauser. Sie müssen unbedingt
geschützte Stellen als Unterschlupf aufsuchen können, da sich
sonst bei ihnen Darmkrankheiten und Entzündungen der
Nachenhäute einstellen. Eine reichliche Nahrung und
allerlei Grünfütter hilft mit, daß die Hühner den Feder-
wechsel schnell überleben. Neben Kohlabfällen sind ihnen
auch Rüben sehr zuträglich. Letztere sind bald roh, bald
gekocht darzubieten. Die Rüben so hoch zu befestigen, daß
die Hühner darnach springen müssen, um etwas abzuhaden,
halte ich für schädlich; Hühner sind nun einmal keine
Hunde. Da die frühzeitig erbrüteten Junghennen anfangen
zu legen, ist auf die Instandhaltung und die gehörige Zahl
der Nester Obacht zu geben.

Trut- und Perlhühner: Wer im nächsten Jahre
die Puten Zwangsfrühbruten ausführen lassen will, muß
sich jetzt Puten beschaffen, falls er nicht selber solche groß-
gezogen hat. Haben sich nämlich die Truthennen noch nicht
gut eingewöhnt, können sie ihren Welpfeger nicht, so leidet
häufig gerade darunter der Erfolg des Brutgeschäftes. Den
mittelschweren Truthennen ist zu genanntem Zwecke der
Vorzug zu geben vor den sogenannten Kleintputen. Die
Perlhühner erfordern jetzt keine besondere Abwartung. Sie
sind genau so unterzubringen und zu versorgen wie die
Haushühner.

Gänse: Zu „Martini“ (10. November) muß so manche
Gans ihr Leben lassen, wie denn überhaupt der November
derjenige Monat ist, in welchem die meisten Gänse ge-
schlachtet werden. Darunter sind nicht wenige, die durch
entsprechende Mast recht fett geworden sind. Daher gebe
ich hier einige Winke für das geschickte Rupfen der Gänse.
Junge Gänse rupfen sich schwerer als alte, besonders wenn
sie recht fett sind. Das Rupfen muß mit Ruhe und Bedacht
vorgeworfen werden. Die einzelnen Federn sind unten zu
fassen und entgegengelehrt ihrer Federlage auszuziehen. Nur
auf dem Rücken werden sie längs der Richtung heraus-
gezogen. Von Mitte November ab kann die Fütterung der
Zuchtgänse wieder etwas reichlicher sein.

Enten: Im Gegensatz zu der oben gewünschten besse-
ren Fütterung der Gänse sind die Enten auch weiter-
hin recht knapp zu halten, da wir nicht wollen, daß sie früh-
zeitig anfangen zu legen. Wer in keiner Nähe einen Teich
hat, auf dem sich Meerelken (Entengröße) befinden, der

hat damit ein Futter, das jetzt im November für die Enten völlig ausreichend ist. Sind die Enten im allgemeinen auch sehr widerstandsfähig, so sollte ihr Stall doch um diese Zeit gut mit Stroh ausgestattet sein.

Neueste Nachrichten.

Vertagung des Reichstages auf den 22. November.

T.U. Berlin, 13. Nov. Der Reichstag vertagte sich heute, nachdem er die Hohenzollernanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten an den Rechtsausschuss verwiesen hatte, auf Montag, den 22. November. An diesem Tage soll die große auswärtige Debatte ihren Anfang nehmen. Sie wird eingeleitet werden durch ein Referat des Reichsaussenministers Dr. Stresemann.

Ein Fest der Badener in Berlin.

14. Berlin, 14. Nov. Der Verein der Badener veranstaltete gestern abend sein alljährliches Trachtenfest und erfreute sich ungewöhnlich starken Besuches, sowohl der badischen Landsleute, wie der befreundeten Landsmannvereine aus Württemberg, Bayern, Hessen und Elsaß-Lothringen und vieler Freunde in Berlin. An der Spitze seiner Gäste war der neue Badische Gesandte in Berlin, Dr. Honold, erschienen, außerdem sah man viele in Berlin tätige hohen Reichs- und Staatsbeamte badischer Herkunft. Das Fest war als Fahnenweihe eines Schwarzwalddorfes gedacht und unter Leitung des Festausschusses und der

Familie Deubeln glänzend durchgeführt. Im Namen des Vereins begrüßte dessen 1. Vorsitzender, Reichardt, die größtenteils in Schwarzwaldbtracht erschienenen als Bürgermeister des festgebenden Ortes in alemannischer Mundart. Aus einem Nachbardorf war u. a. ein Gesangsverein unter Leitung des Dorfschullehrers (Senatspräsident Hertel-Berlin) erschienen. Die von der Trachtengruppe gestiftete Fahne wurde von einem Chor von Jungfrauen in den Saal gebracht. Frau Senatspräsident Hertel sprach einen humor-poetischen Vorspruch. Im Laufe des Abends wurden zahlreiche neue und alte Trachtenzüge aufgeführt. Zum Schluß ließ sich auch der bayerische Verein zu einem Schuhplattler herbei, der ebenfalls lebhaftesten Beifall erntete.

Schweres Autounglück.

T.U. Essen, 15. Nov. Hier wurden zwei junge Mädchen von einem in über schnellem Tempo fahrenden Kraftwagen erfasst und mehrere Meter weit geschleudert. Die eine der Verunglückten starb bei ihrer Einlieferung ins Krankenhaus. Die andere Schwerverletzte glaubt man am Leben zu erhalten. Die Polizei nahm den Chauffeur sofort in Haft.

Gegen die Rückgabe Cupen-Malmedys.

T.U. Brüssel, 15. Nov. Die katholische Zentrumspartei der belgischen Kammer hat sich gegen eine Rückgabe Cupen-Malmedys an Deutschland auf der Basis eines Finanzausgleiches ausgesprochen.

Neun Monate an der Leiche des Mannes.

T.U. Paris, 15. Nov. In Bordeaux behielt eine Frau neun Monate lang die Leiche ihres Mannes in ihrer Wohnung. Sie erklärte bei ihrer Vernehmung, das Ableben ihres Mannes geheim gehalten zu haben, um sich nicht mit ihm trennen zu müssen.

Neue Hausfuchungen in Bozen.

T.U. Rom, 13. Nov. Infolge des neuen Sicherheitspolizeigesetzes sind in Bozen und anderen Orten Südtirols erneut Hausfuchungen vorgenommen worden. Der Verein in Bozen wurde geschlossen.

Stellen Sie Ihren Gatten auf die Probe. Sehen Sie eine Ochsenschwanz-Suppe, bereitet aus Knorr Suppenwürstchen. Er wird dieselbe köstlich finden, Ihr Kochtalent bewundern, aber niemals auf den Gedanken kommen, daß die Suppe fertig gekauft und nur in Wasser ohne weitere Zutaten gekocht worden ist. Jede der Knorr Suppen in Würstchenform, fein, Erbs mit Reis, Erbs mit Speck, Pilz, Blumenhohl, Kürbis, Krenn, Spargel, Tomaten, Ochsenschwanz, Teigmantel, von wunderbar reinem charakteristischem Wohlgeschmack, kinderleicht herzustellen, braucht doch der für 6 Teller Suppe reichende Inhalt nur kurze Zeit in Wasser ohne weitere Zutaten gekocht zu werden.

Mitmaßliches Wetter für Dienstag.

Deftlicher Hochdruck beeinflusst noch maßgebend die Wetterlage. Für Dienstag ist Fortsetzung des trockenen, mit leichtem heiteren Wetters zu erwarten.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche in Welschnonnen ist erloschen. Die getroffenen Maßnahmen wurden aufgehoben.

Karlsruhe, den 13. Nov. 1926. (O.S. 231.)
Bezirksamt Abt. II b.

Öffentliche Erinnerung.

1. Auf 15. November 1926, mit Schonfrist bis 22. November 1926, ist die dritte Vermögensverrentung für 1926 zu entrichten.

Wer noch keinen Steuerbescheid für 1925 über Vermögen steuer 1925 erhalten hat, hat die in dem Vermögen Steuerbescheid für 1924 angegebene Vorauszahlung rate zu leisten.

2. An die Einreichung der auf 10. November mit Schonfrist bis 17. November 1926 fälligen Umsatzsteuervoranmeldungen für den Monat Oktober 1926 wird erinnert.

3. Man vergesse nie bei den Zahlungen die Steuernummer anzugeben und zahle bargeldlos.

Durlach, den 12. November 1926
Finanzamt.

Weidenversteigerung.

Das Wasser- und Straßebauamt Karlsruhe versteigert gegen Barzahlung das diesjährige Weidenverträgnis in 10 Losen auf dem Schutt- ablagerungsplatz an der Landstraße Nr. 1 bei km 14,040, unterhalb Gröbningen, am Donnerstag, den 18. d. M., nachmittags 1 Uhr.

Grundstücksverkauf.

Wegen Auseinanderlegung eines Nachlasses sind die auf Gemarkung Durlach gelegenen Grundstücke an freier Hand zu verkaufen.

1. Grb. Nr. 7447 a 8,62 ar Garten im Sträßler - Rittnerstraße -

2. Grb. Nr. 7447 b 8,52 ar Garten im Sträßler - Rittnerstraße -

3. Grb. Nr. 7405 8,61 ar Acker im kurzen Sträßler - Lerchenbergweg -

Stück 1 und 2 liegen nebeneinander und können zusammen genommen werden. Sie sind als Bauplatz geeignet.

Näheres durch den Nachlassverwalter L a i e r, Werderstraße 14.

L. Müllers Schirmfabrik

Inhaberin Anna Paulick Wwe.
Spezialität: Solider Mittelgouren!
Regenschirme
jeder Art
Neubeziehen
solide Qualität
Reparaturen
schnell und preiswert!
Quasten • Futterale • Griffe etc.
KARLSRUHE, Herrenstraße 20

Möbel

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
Betten, Schränke,
Tische, Stühle,
Vertikos, Büfets,
Divans, Chaiselongues
usw. in bekannt großer Auswahl zu
allerbilligsten Preisen.
Möbelhaus
Maier Weinheimer
Kronenstr. 32, KARLSRUHE,
Telefon 2415,
Zahlungserleichterung.

40 Stück schöne
jg. Obstbäume
beste Sorten zu verkaufen
Durlach-Aue
Waldhornstraße 17.

Morgen auf dem Wochenmarkt in Durlach

Maifischfleisch
(Gefrierf.)

Amateurarbeiten
fertigt rasch in bester Ausführung
Photograph Rummel
Auerstr. 3.

Obstbäume
aller Art, sowie sämtliche
Laubhölzer
werden zu den höchsten Tagespreisen angekauft. Ebendasselbe werden Bäume zum Fällen angenommen und fachmännisch ausgeführt.
Kronenstr. 20 2 St

Biene-Saleuder-Honig
garantiert rein, natürlich, wunderbar würziges Aroma. 10 Pf. - Eimer 13,70 franco
Nachnahme
Garantie-Rücknahme
Struwe, Todtmoos
(bad Schwarzwald)

W. Sties
Kindermehl
erh. Sie stets frisch
Drogerie Schaefer.

Empfehle mich im
Hohlschleifen
von Kaisermeßern, Näherlingen, Haarschneid-
Scheren
Sanitätsscheren.
Emil Rarher
Hohlschleiferei, Schloß-
fahernd Haus I, Wohnung 6

Strickmaschinen
fürs Haus u. Industrie,
Strickrezepte liefert
preiswert
Richard Wünsch,
Mühlhausen i. Th.

Warnung.
Warne hiermit jedermann, meinem Sohn Willi irgend etwas zu borgen, da ich keine Zahlung leiste.
Frau Reich,
Fuhrmann, Durlach,
Alte Karlsruherstr. 10.

Weiße Rüben,
10 Zentner, zu kaufen
geücht. Zu erfragen im
Verlag d. Bl.

Weiße Rüben
zu kaufen geücht
Durlach Aue
Waldhornstr. 29.

Gänselebern
werden fortwährend
angekauft zum höchsten
Tagespreis bei
Friedrich Krebs,
Durlach-Aue,
Dankstr. 76

40 Stück schöne
jg. Obstbäume
beste Sorten zu verkaufen
Durlach-Aue
Waldhornstraße 17.

Unsere Ruben haben ein Schweinstecken erhalten.

In dankbarer Freude:
K. Karl Wagner u. Frau
Emilie geb. Hofheins
Söthelstraße 19
a. St. Städt. Krankenhaus Durlach.

1. Qual. Rindfleisch . 1.00
Maifischfleisch -80
3g. Rindfleisch -60
Hackfleisch 1.00
Schwarzenmagenfleisch -80
Schweinefleisch 1.20
Rindfleisch 1.20

empfehlen
Karl Knecht
Reggerei Ketterstraße 10

Auszugsmehl 00 **Welschhorn**
Weizenmehl Spez. 0 **Weizen**
Brotmehl **Gerste**
Weizennachmehl **Haf**
Weizenfuttermehl **Hühnermischfutter**
Weizenkleie **Malzheime**
Welschhorngrües **Fischmehl**

empfehlen in jedem Quantum
Andreas Selter,
Durlach-Aue Telefon 203.

Lebewohl
das ärztlich empfohlene Mittel gegen
Hühneraugen
und Hornhaut
Bleebdose (8 Pfaster) 75 Pfg.
Lebewohl-Fussbad gegen empfindliche Füße und Fusseschweiß (2 Liter) 50 Pfg.
In Drogerien und Apotheken.
Sicher zu haben bei:
Adler-Drog. H. Kinkelmann, Blumen-Drog. J. Schaefer

Tannenreis
zu Deckwecken ist zu haben bei
Gärtnerei Huber & Barth,
Ede Rittner- u. Schillerstraße.

Weihnachts-Album
enthält 32 der beliebtesten
Advents-, Weihnachts-, Sylvester- und
Neujahrslieder
für 1 od. 2 Singstimmen mit leichter Klavierbegleitung, 2 Weihnachtsstücke für Klavier zu 2 Händen, 1 Fantasie für Klavier zu 4 Händen, 1 Fantasie für 1 oder 2 Violinen und Klavier.
Holzfreies Papier
Stimmvolles Weihnachts-Titelbild
Nr. 1-36 zusammen in einem Band:
Preis Mk. 2.-
Singstimme allein 50 Pfg.
Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung.
Verlag von
P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Bolkschule und Mädchenbürgerliche Durlach.

Scheffelabend

am Mittwoch, 17. November 1926, abends 8 Uhr
in der Festhalle

Vortragsfolge:

Gesang: Ehre eure Meister! J. S. Stroh
Vorspruch: Zu Scheffels Gedächtnis J. Huber
Vortrag: a) Die Flucht der Durlacher J. W. v. Scheffel
b) Zwei Lieder aus dem „Trompeter“ J. W. v. Scheffel
Gesang: a) Alt Heidelberg, du Feine (Scheffel) A. Zimmermann
b) Ausfahrt (Scheffel) D. Autenrieth

Audifax und Hadumoth.

Ein Spiel aus der Zeit der Hunnennot
von Friedrich Hupp.

Personen:
1. Audifax 6. Erika, Tochter des Hunnenführers
2. Hadumoth 7. Abt Cealo
3. Hadwig 8. Alter Münch
4. Ekkehard 9. Simon Bardo, ein Krieger
5. Die Waldfrau 10. Wolhart, ein Mann v. Hohentwiel

Hauptleute, Mannen der Herzogen, Hunnen, Knechte.
Ort der Handlung: Hohentwiel und Umgegend.

Schlussspiel: Mein Vaterland G. Jänsch

Programme als Eintrittskarten - nummer. Platz 1 Mk., nummer. Sitzplatz 50 Pfg. - sind im Musikhaus Weiß, Papierhandlung K. Wah Nachf. und Sigarenhaus Greiff, sowie an der Abendkasse zu haben.

Jede Karte berechtigt zu einem Sitzplatz.
Ein etwaiger Reinertrag ist zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt.

Täglich frisch gebr.
Kaffee
erhalten Sie stets
Drogerie Schaefer
(eigene Kaffeerösterei)

Schön möbliertes
Zimmer
in Stadler (Nähe Bahnhofs) zu vermieten.
Zu erfragen im Verl.

Ein Zimmer, leer,
mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten. Angebote unter Nr. 481 an den Verlag

Arbeiter kann
Kost und Wohnung erhalten. Zu erfragen im Verlag

Suche eine eheliche
Frau z. Waschen,
die Empfehlungen anzuweisen hat, alle 14 Tage einen Tag
Frau Professor Höpfner
Dürbachstr. 17.

Fisch, Schrant 2-fürig,
Bett mit Holz u. Matratze zu verkaufen
Müller, Gröbingerstr. 1,
Seitenbau 2. St

Kindergarten des Frauenvereins
Wir bitten Freunde und Gönner auch in diesem Jahre herzlich um eine Gabe Verschönerung des Weihnachtsfestes für die Kleinen.
Bei Frau Schmieder, Seboldstr. 14, Stadtpfarrer Wolfhard, Eitlingerstr. 3 in der Kinderschule selbst werden die Geschenke gerne entgegen genommen.

Der Feuerbestattungsverein Durlach Umgebung, G. B., übernimmt für seine Mitglieder nach 3-jähriger Karenzzeit Familien- und Krematoriumskosten.

Anmeldungen bei den Herren: Regier. Abt. Hoffmann, Gröbingerstr. 23, Schulst. Otto Eggengerger, Gröbingerstr. 31, Lehrer Herrm. Kasber, Eitlingerstr. 77, Prof. Dr. Karl Dill, Auerstr. (Gänselebern)

Kindergarten
fast noch neu, für 38 Mk. zu verkaufen
Ebenso ein großes Schankelbrett
zum Preis von 8 Mk.
Zu erfragen im Verl.
Drogerie Schaefer

Kalte Füße
sind oft die Ursache für Erkältungen
Einlegesohle
Drogerie Schaefer

Die erfolgreichste Reklame
ist ein Inserat in dem täglich erscheinenden
Durlacher Tageblatt.